
PREISENTWICKLUNG 2017

Nadin Sewald, Julia Koch

↳ **Schlüsselwörter:** Verbraucherpreise – Erzeugerpreise – Baupreise – Außenhandelspreise – Großhandelspreise – Einzelhandelspreise – Inflation

ZUSAMMENFASSUNG

Der vorliegende Aufsatz analysiert die Preisentwicklung im Jahr 2017 in Deutschland über die verschiedenen Wirtschaftsstufen. Beginnend mit einem Gesamtüberblick werden Teuerungsraten auf den Stufen Import, Erzeugung, Handel und Verbrauch kommentiert. Anders als in den vergangenen Jahren ist die Preisentwicklung im Jahr 2017 durch einen Trend zu steigenden Preisen gekennzeichnet. Auf den frühen Wirtschaftsstufen erhöhten sich die Gesamtindizes nach jahrelangen Preisrückgängen erstmals wieder. Die nachgelagerten Wirtschaftsstufen – so zum Beispiel der private Verbrauch – wiesen höhere Teuerungsraten als in den Vorjahren auf. Erkennbar wurden die einzelnen Gesamtindizes von den gestiegenen Preisen für Energie und Nahrungsmittel geprägt, welche üblicherweise eine volatile Entwicklung verzeichnen. Daher wird abschließend der Verlauf der Energie- und der Nahrungsmittelpreise über alle Wirtschaftsstufen hinweg ausführlicher dargestellt.

↳ **Keywords:** Consumer prices – producer prices – construction prices – foreign trade prices – wholesale prices – retail prices – inflation

ABSTRACT

This article analyses the price development in Germany across the different stages of the economic process in 2017. Starting with a general overview, price development is examined at the levels of imports, production, trade and consumption. Unlike in previous years, the price development in 2017 was characterised by a trend towards rising prices. At the early stages in the economic process, total indices rose again for the first time after several years of declining prices. Downstream economic stages – such as private consumption – experienced higher inflation rates than in previous years. The total indices were significantly influenced by the rising prices of energy and food, which tend to be characterised by volatile trends. For this reason, the development of both energy and food prices across all economic stages is discussed in greater detail at the end of this article.



Nadin Sewald

hat Wirtschaftspädagogik an der Universität Göttingen studiert. Als Referentin im Referat „Methoden und Kommunikation in der Preisstatistik“ des Statistischen Bundesamtes befasst sie sich mit Fragen der Außenwirkung und der medialen Darstellung von Ergebnissen der Preisstatistik.



Julia Koch

hat Volkswirtschaftslehre an den Universitäten Würzburg und Gießen studiert und ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Referat „Methoden und Kommunikation in der Preisstatistik“ des Statistischen Bundesamtes. Sie beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit der Analyse und Bewertung der aktuellen Preisentwicklung und des wirtschaftlichen Umfelds sowie der Publikation der Ergebnisse.

1

Einleitung

In der Preisstatistik werden Ergebnisse von zeitlichen Preisvergleichen in Form von Indizes monatlich beziehungsweise vierteljährlich veröffentlicht. Das deutsche preisstatistische System folgt dabei in seinem Aufbau den Stufen, die Güter auf ihrem Weg vom Import oder von der Produktion bis zum Endverbrauch durchlaufen können. Die bedeutendsten Etappen der Güterströme werden in der Preisstatistik abgebildet, indem jede Wirtschaftsstufe durch mindestens einen Preisindex repräsentiert wird. Die Indizes beziehen sich auf die Wirtschaftsstufen der Einfuhr, der Erzeugung, des Handels, des privaten Konsums und der Ausfuhr. [↘ Grafik 1](#)

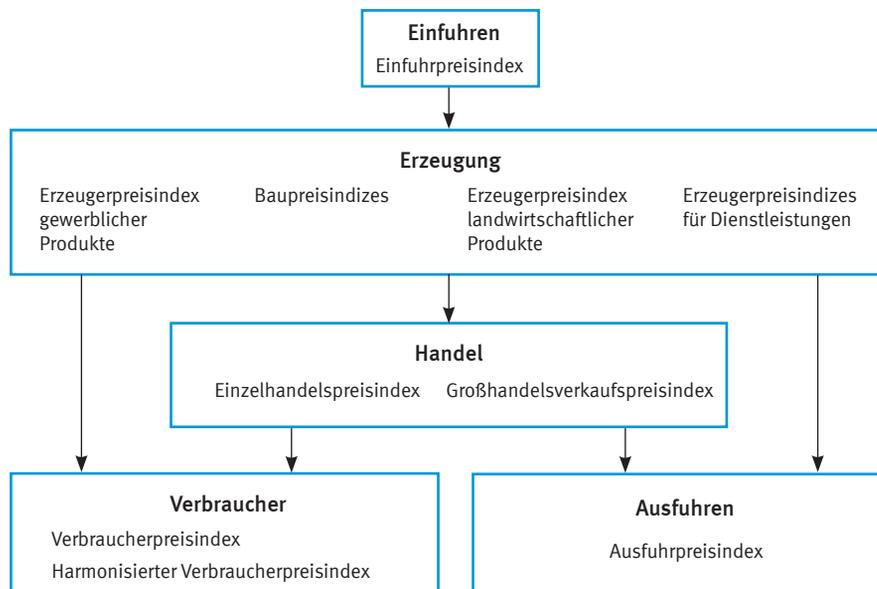
Die Preisindizes dienen als Grundlage für wirtschafts- und geldpolitische Entscheidungen. Der nationale Verbraucherpreisindex und der europaweit harmonisierte Verbraucherpreisindex werden zum Beispiel verwendet, um die Inflation aus Sicht der privaten Endverbraucherinnen und Endverbraucher zu messen. Auch sind Preisindizes in Form von Wertsicherungsklauseln häufig Bestandteil vertraglicher Vereinbarungen über laufende Zahlungen, die sowohl in privaten als auch in gewerb-

lichen Verträgen vorkommen. Mithilfe von Preisindizes werden zudem nominale wirtschaftliche Größen wie das Bruttoinlandsprodukt um Preisänderungen bereinigt, um reale Wachstumsraten ermitteln zu können.

Der vorliegende Aufsatz beschreibt und analysiert zusammenfassend die Preisentwicklung in Deutschland 2017 über alle betrachteten Wirtschaftsstufen.¹ Nach einem Überblick über die Entwicklungen der Gesamtindizes auf den einzelnen Wirtschaftsstufen in Kapitel 2 werden weitere wichtige Entwicklungen innerhalb der einzelnen Wirtschaftsstufen in Kapitel 3 dargestellt. Dabei nehmen Energie und Nahrungsmittel eine spezielle Rolle ein: Beide Gütergruppen sind durch besondere externe Faktoren wie Weltmarktpreise oder Witterungsbedingungen beeinflusst und werden daher in den Kapiteln 4 und 5 ausführlicher dargestellt.

1 Die monatlichen beziehungsweise vierteljährlichen Ergebnisse der Preisindizes veröffentlicht das Statistische Bundesamt jeweils zeitnah und nach Wirtschaftsstufen getrennt in Fachserien, auf seiner Homepage (www.destatis.de > Zahlen & Fakten > Preise) und zum Teil auch in Pressemitteilungen.

Grafik 1
Im deutschen preisstatistischen System abgebildete Wirtschaftsstufen



2018 - 01 - 0111

2

Überblick über die Entwicklungen der Gesamtindizes

Die Preisentwicklung im Jahr 2017 war auf allen betrachteten Wirtschaftsstufen von steigenden Preisen gekennzeichnet. Nachdem vier Jahre in Folge vor allem auf den frühen Wirtschaftsstufen sinkende Preise zu beobachten waren, verzeichneten die Preisindizes 2017 erstmals wieder positive jahresdurchschnittliche Veränderungsraten. So stiegen die Einfuhrpreise mit +3,8% im Jahresdurchschnitt deutlich, nachdem sie im Jahr 2016 (-3,1%) das vierte Jahr in Folge zurückgegangen waren. Analog dazu erhöhten sich die Erzeugerpreise gewerblicher Produkte (+2,6%) und die Großhandelsverkaufspreise (+3,5%) im Jahr 2017 nach einer ebenfalls vierjährigen Phase sinkender Preise. Der Erzeugerpreisindex landwirtschaftlicher Produkte wies nach drei Jahren rückläufiger Preise im Jahresdurchschnitt 2017 mit +8,2% den stärksten Preisanstieg seit 2011 auf.

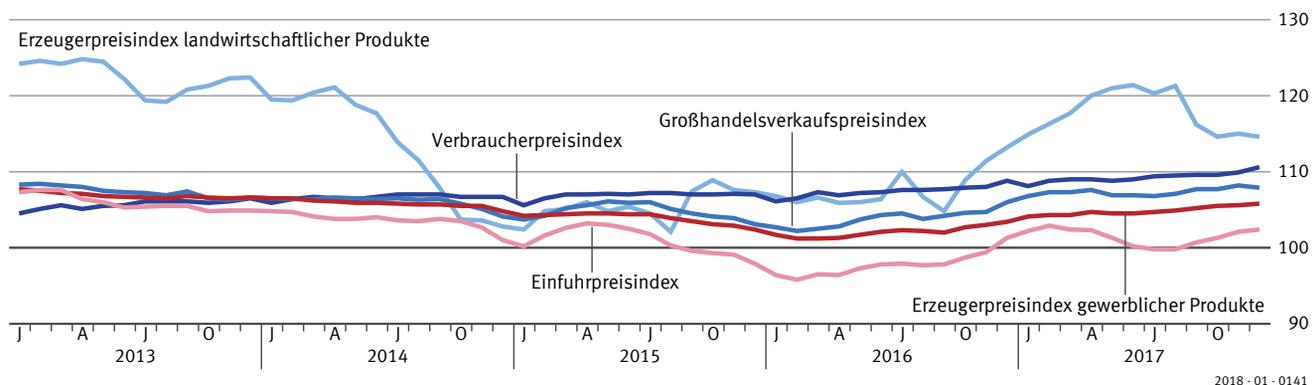
Bei den Erzeugerpreisen für Dienstleistungen, die bisher nicht zu einem Gesamtindex zusammengefasst werden und deren Entwicklung daher branchenabhängig betrachtet wird, waren unterschiedliche Tendenzen zu beobachten. Einerseits setzte sich der seit vielen Jahren festzustellende Trend sinkender Erzeugerpreisindizes für Telekommunikationsdienstleistungen auch im Jahr 2017 fort. Dagegen stiegen in fast allen anderen Dienstleistungsbranchen die Preise an.

Die Baupreise, die Preise im Einzelhandel und die Verbraucherpreise erhöhten sich im Jahresdurchschnitt 2017 stärker als im Vorjahr. Je nach Bauwerk stiegen die Baupreise im Jahresdurchschnitt 2017 so stark an wie zuletzt in den Jahren 2011 und 2012. So nahmen beispielsweise die Preise für den Neubau von Wohngebäuden in konventioneller Bauart (einschließlich Umsatzsteuer) im Jahr 2017 um 3,0% zu, nach einem moderateren Anstieg um 2,1% im Jahr 2016. Der Einzelhandelspreisindex² legte im Jahresdurchschnitt 2017 um 2,1% zu und damit ebenfalls deutlicher als im Vorjahr (+0,5%). Mit +1,8% im Jahresdurchschnitt verzeichneten die Verbraucherpreise den stärksten Anstieg seit dem Jahr 2012 (+2,0%). Vor allem in den beiden Vorjahren war die Teuerung für die Endverbraucherinnen und Endverbraucher noch spürbar schwächer ausgefallen (2016: +0,5%; 2015: +0,3%). Die Ausführpreise erhöhten sich im Jahresdurchschnitt 2017 um 1,8% nach einem Rückgang um 0,9% im Jahr 2016.³

Bei unterjähriger Betrachtung der Gesamtindizes setzten sich zunächst die ansteigenden Verläufe aus dem Jahr 2016 fort. Gemessen an den Veränderungsraten zum Vorjahresmonat erreichten die Einfuhrpreise (+7,4%), die Großhandelspreise (+5,0%) und die Verbraucherpreise (+2,2%) jeweils im Februar ihre Höchststände des Jahres 2017. Bei den Erzeugerpreisen gewerblicher Produkte fiel die höchste Veränderungsrate 2017 auf

2 Einzelhandel ohne Handel mit Kraftfahrzeugen (WZ 47).
3 Auf die Entwicklung der Ausführpreise wird im vorliegenden Aufsatz nicht im Detail eingegangen.

Grafik 2
Preisindizes im Überblick
2010 = 100



den April (+3,4%). Nach den jeweiligen Höchstständen haben sich in den Folgemonaten die Jahresveränderungsraten auf den genannten Wirtschaftsstufen abgeschwächt. Sie blieben jedoch in allen Monaten durchgängig moderat ansteigend. [↘ Grafik 2](#)

Die Entwicklung der Energiepreise prägte in den vergangenen Jahren die Entwicklung der Gesamtindizes. Nach vier Jahren überwiegend rückläufiger Energiepreise gab es im Jahr 2017 auf den Stufen der Einfuhr, der Erzeugung und der Verbraucher erstmals wieder positive Jahresveränderungsraten für Energie – sowohl im Jahresdurchschnitt als auch in den einzelnen Monaten. Wie die Gesamtveränderungsraten wiesen auch die Veränderungsraten der Energie jeweils im Februar ihren höchsten Stand des Jahres 2017 auf. Die Einfuhrpreise für Energie lagen im Februar 2017 sogar um 50 % über dem Stand des Vorjahresmonats. Die hohen Teuerungsraten in diesem Zeitraum sind einem Basiseffekt geschuldet, der den Preisabstand zum Vorjahr besonders groß werden lässt: Während die Teilindizes für Energie im Februar 2016 Tiefststände aufwiesen, erreichten die Indizes im Februar 2017 besonders hohe Werte. Dieser Basiseffekt wird in einem Exkurs in Kapitel 4 näher erläutert.

Die Veränderungsraten der Gesamtindizes ohne Berücksichtigung der Energie belegen für das Jahr 2017 einen preistreibenden Effekt der Energieträger im Jahresdurchschnitt. Sowohl bei der Einfuhr (+2,2%; Gesamtindex: +3,8%) als auch auf den Stufen der Erzeugung (+2,4%; Gesamtindex: +2,6%) und der Verbraucher (+1,6%; Gesamtindex: +1,8%) lagen die Veränderungsraten ohne Einbeziehung der Energie unter den jeweiligen Gesamtraten. Der beschleunigende Effekt der Energiepreise auf die Gesamtveränderungen war von Januar bis Mai 2017 stärker ausgeprägt als in den Folgemonaten des Jahres 2017. Auf der Erzeugerstufe und auf der Verbraucherstufe war von Juni bis Dezember 2017 teilweise kein Einfluss der Energie auf die Gesamtraten erkennbar, in einzelnen Monaten hatten die Energieträger sogar einen leicht preisdämpfenden Einfluss.

Weiterhin ist festzustellen, dass die jahresdurchschnittlichen Veränderungsraten ohne Energie auf den betrachteten Wirtschaftsstufen im Jahr 2017 deutlich höher lagen als in den beiden Vorjahren. Gingen beispielsweise die Einfuhrpreise und die Erzeugerpreise im Jahresdurchschnitt 2016 auch ohne die Einrechnung der damals noch sinkenden Energiepreise zurück, waren 2017

Anstiege von 2,2% (Einfuhr) und 2,4% (Erzeugung) zu verzeichnen. Offenbar haben neben Energie auch andere Gütergruppen deutlich zum Anstieg der Gesamtraten im Jahr 2017 beigetragen. Diese Güterbereiche werden im folgenden Kapitel 3 näher betrachtet.

3

Preisentwicklung nach Wirtschaftsstufen

Obwohl die Veränderungsraten der Gesamtindizes auf allen Wirtschaftsstufen 2017 höher lagen als im Vorjahr, waren innerhalb der Wirtschaftsstufen – also bei näherer Betrachtung der Teilindizes – unterschiedliche und teilweise auch gegenläufige Preisentwicklungen festzustellen. Dabei wurde die steigende Preisentwicklung 2017 auf allen Wirtschaftsstufen vor allem durch die Entwicklung der erhöhten Energie- und Nahrungsmittelpreise geprägt. Bei beiden Produktgruppen haben externe Einflussfaktoren, wie die Entwicklung der Rohölpreise am Weltmarkt beziehungsweise die unterschiedlichen Witterungsbedingungen und Ernten, auch im Jahr 2017 die inländische Preisentwicklung stark beeinflusst. Für diese beiden Produktgruppen erfolgt daher in den Kapiteln 4 und 5 eine wirtschaftsstufenübergreifende, detailliertere Untersuchung. Neben den Energie- und Nahrungsmittelpreisen gab es im Jahr 2017 aber auch in anderen Güterbereichen markante Preisentwicklungen, welche in diesem Kapitel im Vordergrund stehen. Um den Zusammenhang zwischen den Preisentwicklungen auf den einzelnen Wirtschaftsstufen zu verdeutlichen, werden als Hintergrund jeweils einleitend wichtige Einflussfaktoren auf die Preisentwicklung einer Stufe sowie die gesamtwirtschaftliche Entwicklung 2017 im jeweiligen Bereich skizziert.

3.1 Weltmarkt- und Einfuhrpreise

Die Entwicklung der Rohstoffpreise auf den Weltmärkten spielt eine wichtige Rolle für die Preisentwicklung in Deutschland. Gemessen am Rohstoffpreisindex⁴ des Hamburgischen WeltWirtschaftsinstituts (HWWI) auf US-

⁴ Ziel des Index ist es, die preisliche Veränderung der Rohstoffimporte von Industrieländern zu berechnen (HWWI, 2016).

Dollar-Basis für den Euroraum sind die Weltmarktpreise für Rohstoffe⁵ im Jahresdurchschnitt 2017 im Vergleich zum Vorjahr um 20% gestiegen. Der erhebliche Preisverfall seit Mitte 2014 wurde damit erstmals gestoppt. Nach dem Rekordjahresverlust im Jahr 2015 (-39%) lag der Preisrückgang im Jahr 2016 noch bei 14% im Vergleich zum Vorjahr. Über das Jahr 2016 hinweg verzeichnete der Index zwar erste ansteigende Tendenzen, eine positive Veränderungsrate des Jahresdurchschnitts konnte jedoch erst im Jahr 2017 erzielt werden. Zum Jahresende 2017 lag der Rohstoffpreisindex wieder auf dem Niveau des Jahresendes 2014.

In Deutschland werden neben den Rohstoffen auch weiterverarbeitete Produkte importiert, die nicht nur von den Rohstoffpreisen, sondern auch von tendenziell stabileren Faktoren wie Löhnen oder Mieten beeinflusst werden. Daher ist der Preisanstieg der Rohstoffe am Weltmarkt nicht der einzige Einflussfaktor auf die Entwicklung des gesamten deutschen Einfuhrpreisindex. Beispielsweise können sich auch Schwankungen des US-Dollar-Wechselkurses zum Euro entsprechend

im Einfuhrpreisindex niederschlagen, da Rohstoffe im Einfuhrpreisindex in Euro bewertet sind, auf den Weltmärkten jedoch häufig in US-Dollar gehandelt werden. Im Jahresdurchschnitt ist der Euro im Vergleich zum Vorjahr um 2,1% zum US-Dollar gestiegen, was sich in der Entwicklung des Einfuhrpreisindex tendenziell preissenkend bemerkbar macht.⁶

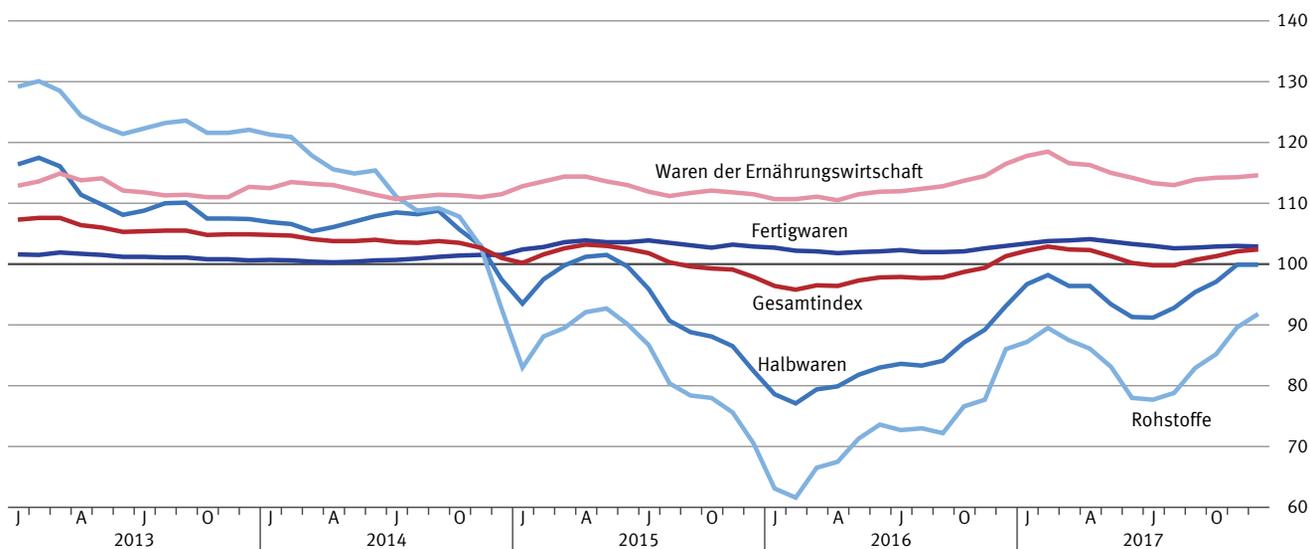
Die deutschen Einfuhrpreise lagen im Jahr 2017 um 3,8% über denen des Vorjahres und sind damit ähnlich wie der HWWI-Rohstoffpreisindex im Jahresdurchschnitt erstmals seit 2012 wieder gestiegen. Bei Betrachtung der einzelnen Monate der deutschen Einfuhrpreise zeigt sich zunächst eine Fortsetzung der Preisanstiege von März 2016 bis Februar 2017. Nach Preisrückgängen in den Monaten März bis Juli 2017 stiegen die Einfuhrpreise bis Dezember 2017 erneut an. Ein Großteil der rückläufigen Entwicklung der Einfuhrpreise ab dem zweiten Quartal 2017 kann auf die Aufwertung des Euro zurückgeführt werden, welche ebenfalls im zweiten Quartal 2017 besonders ausgeprägt war.

➤ Grafik 3

5 Die Angaben zu den Rohstoffpreisen am Weltmarkt beziehen sich in diesem Aufsatz immer auf den HWWI-Rohstoffpreisindex „Euroland“ in der US-Dollar-Notierung, bei dem die Importe des Euroraums aus Drittländern als Gewichtung dienen.

6 Euro-Referenzkurse der Europäischen Zentralbank – Jahres- und Monatsdurchschnitte. Verfügbar unter: www.bundesbank.de, Startseite > Statistiken > Außenwirtschaft > Devisen-, Euro-Referenzkurse, Gold, Scheckeinzugskurse.

Grafik 3
Einfuhrpreisindizes
2010 = 100



2018-01-0142

Für den Anstieg des HWWI-Rohstoffpreisindex Euroland in US-Dollar-Notierung um 20 % im Vergleich zum Vorjahr waren insbesondere die Energierohstoffe verantwortlich, deren Anteil am gesamten Warenkorb rund 80 % beträgt. Der Teilindex der Energierohstoffe, der sich in die Untergruppen Rohöl, Erdgas und Kohle unterteilen lässt, stieg um 22 %.¹⁷ Unter den international gehandelten Rohstoffen wiesen 2017 Nahrungs- und Genussmittel eine rückläufige Preisentwicklung auf. Sie haben einen Anteil von rund 8 % am gesamten Rohstoffpreisindex und wurden im Jahr 2017 gegenüber 2016 um 2,9 % günstiger.¹⁸ Der deutsche Einfuhrpreisindex für Waren der Ernährungswirtschaft war im Jahresdurchschnitt 2017 hingegen um 2,4 % höher als 2016. Er umfasst neben Nahrungsmitteln tierischen und pflanzlichen Ursprungs auch lebende Tiere und Genussmittel.

Neben der Energie wurden ebenfalls Industrierohstoffe am Weltmarkt im Jahr 2017 teurer (+ 21 %). Industrierohstoffe machen am gesamten Warenkorb des HWWI-Rohstoffpreisindex rund 11 % aus und lassen sich in agrarische Rohstoffe, Nicht-Eisen-Metalle (NE-Metalle) sowie Eisenerz und Schrott aufteilen. Alle Untergruppen der Industrierohstoffe verzeichneten 2017 hohe positive Jahresveränderungsraten (agrarische Rohstoffe: + 14 %; Nicht-Eisen-Metalle: + 23 %; Eisenerz und Stahlschrott: + 25 %). Ähnlich deutlich hatten sich Industrierohstoffe zuletzt 2011 verteuert. Das Preisniveau der Industrierohstoffe erreichte im Jahr 2017 ungefähr wieder den Stand vom Jahreswechsel 2014/2015. Innerhalb des Jahres 2017 stach insbesondere die volatile Entwicklung von Eisenerz und Stahlschrott hervor. Im Zeitraum von März bis Juni sanken die Preise um 28 %, direkt danach stiegen sie bis August wieder um 25 % an.

Eine stabilere Preisentwicklung als Rohstoffe zeigen in der Regel Halbwaren und Fertigwaren. Dies ist unter anderem zurückzuführen auf den höheren Verarbeitungsgrad und die damit verbundenen tendenziell stabileren Kostenbestandteile der Weiterverarbeitung, beispielsweise die Lohnkosten. Bei nach Deutschland eingeführten Rohstoffen (+ 18 %) war die Preissteigerung im Jahr 2017 gegenüber dem Vorjahr stärker ausgeprägt als bei den Halbwaren (+ 15 %). Die Einfuhrpreise

für Fertigwaren lagen im Jahresdurchschnitt 2017 um 1,1 % höher als im Jahr 2016.

Die Abhängigkeit der Preisstabilität vom Verarbeitungsgrad wird bei den Einfuhrpreisen insbesondere im mittel- und langfristigen Verlauf deutlich. Während sich bei Rohstoffen die monatlichen Indexwerte im Zeitraum Januar 2013 bis Dezember 2017 innerhalb einer Spanne von 68,5 Punkten (Standardabweichung¹⁹: 20,4 Punkte) bewegten, wiesen Importe von Halbwaren mit einer Spanne von 40,4 Punkten (Standardabweichung: 10,5 Punkte) deutlich geringere Preisschwankungen auf. Der kleinste Korridor ist erwartungsgemäß bei den Einfuhrpreisen von Fertigwaren zu beobachten, deren Indexwerte innerhalb einer Spanne von 3,8 Punkten und einer Standardabweichung von 1,1 Punkten pendelten.

3.2 Erzeugerpreise

In den beiden Vorjahren verzeichneten die Preise auf der Stufe der Erzeugung von Waren und Dienstleistungen¹⁰ eine sehr heterogene Entwicklung. Im Gegensatz dazu stiegen die Erzeugerpreise im Jahr 2017 nahezu ausnahmslos. Sowohl die Erzeugerpreise gewerblicher Produkte (+ 2,6 %) als auch die Erzeugerpreise landwirtschaftlicher Produkte¹¹ (+ 8,2 %) erhöhten sich im Vergleich zu 2016. In den einzelnen Dienstleistungsbranchen waren im Vergleich zu 2016 überwiegend Preisanstiege zu beobachten, die beispielsweise + 3,1 % bei den Wach- und Sicherheitsdiensten ausmachten. Ausnahmen mit Preissenkungen lagen hier insbesondere in der Branche Information und Kommunikation vor. Steigende Preise waren 2017 zudem im Baubereich zu verzeichnen, für den Neubau von Wohngebäuden beispielsweise lag die Jahresteuersatzrate bei 3,0 %.

7 Die Preisentwicklung bei den Energierohstoffen und deren Wirkung auf die Einfuhrpreise werden ausführlich in Kapitel 4 thematisiert.

8 Siehe auch Kapitel 5.

9 Die Standardabweichung ist eines der wichtigsten Streuungsmaße in der Statistik, womit die Streubreite von Variablen um dessen Mittelwert dargestellt wird. Zusätzlich werden also bei der Standardabweichung im Vergleich zur Spanne noch die Niveauunterschiede der Indizes berücksichtigt.

10 Da Erzeugerpreise Preisänderungen in einer frühen Phase des Wirtschaftsprozesses messen, gelten sie als Indikator für künftige Inflations Tendenzen.

11 Da der Erfassungsbereich der Erzeugerpreise landwirtschaftlicher Produkte hauptsächlich aus Nahrungsmitteln besteht, wird auf diese in Abschnitt 5.2 eingegangen.

Erzeugerpreise gewerblicher Produkte

In den Erzeugerpreisen gewerblicher Produkte¹² schlagen sich insbesondere die Kostenfaktoren der Produktion in Deutschland nieder, aber auch die Preise von Einfuhren. Sowohl die Einfuhrpreise (2017: +3,8%) als auch andere Kostenfaktoren, wie die im Jahr 2017 gestiegenen Löhne, erzeugten Druck zu Preissteigerungen auf der Erzeugerstufe. Die Entwicklung des Produzierenden Gewerbes war im Jahr 2017 – wie in den Jahren zuvor – weiter durch ein Wachstum der Wertschöpfung (+2,4%) gekennzeichnet (Hauf/Schäfer, 2018). Die Erzeugerpreise gewerblicher Produkte wiesen in diesem Umfeld 2017 mit +2,6% im Jahresdurchschnitt erstmalig nach mehreren Jahren rückläufiger Entwicklungen einen deutlichen Anstieg auf. Grafik 4 veranschaulicht den Wechsel hin zu wieder steigenden Preisen. Bei Betrachtung des Zeitraumes ab dem Jahr 2013 ist ein Absinken des gesamten Erzeugerpreisindex bis Februar 2016 erkennbar. Nach diesem Tiefpunkt ist der Index nahezu kontinuierlich gestiegen. [↘ Grafik 4](#)

Einen großen Einfluss auf die Jahresveränderungsrate der Erzeugerpreise gewerblicher Produkte hatten im Jahr 2017 die in Abschnitt 4.3 weiter erläuterten Energiepreise (+3,4%). Ohne Berücksichtigung der Energie stiegen die Erzeugerpreise 2017 im Vorjahresvergleich lediglich um 2,4%. Im Vergleich zu den Vorjahren ist dies jedoch eine hohe Veränderungsrate ohne Energie. Dies zeigt, dass sich im Jahr 2017 auch andere Güter neben

der Energie verteuert haben. So hatten Vorleistungsgüter den größten Einfluss auf den Anstieg der Erzeugerpreise gewerblicher Produkte. Vorleistungsgüter sind beispielsweise Metalle und chemische Grundstoffe, die im Produktionsprozess verbraucht, verarbeitet oder umgewandelt werden. Im Gesamtindex der Erzeugerpreise gewerblicher Produkte haben Vorleistungsgüter nach aktueller Basis 2010 ein Gewicht von 31%; sie wiesen 2017 im Vergleich zum Vorjahr eine Teuerungsrate von +3,5% auf. Hierzu trugen insbesondere Preissteigerungen von Metallen (+10%) und chemischen Grundstoffen (+5,1%) bei.

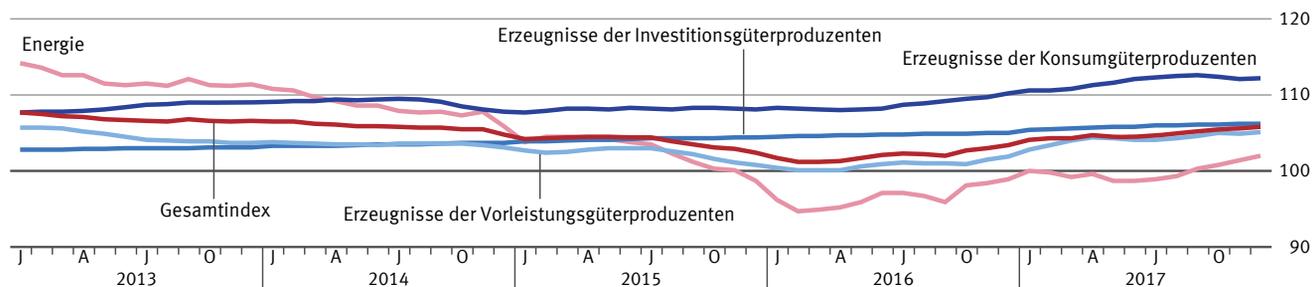
Dagegen sind die Preise für Investitionsgüter, wie Maschinenbauerzeugnisse oder Kraftwagen und Kraftwagenteile, im Jahresdurchschnitt 2017 insgesamt nur um 1,0% gegenüber 2016 gestiegen. Diese geringe Veränderungsrate zeigt sich auch im dargestellten längerfristig stabilen Verlauf des Index der Investitionsgüter. Konsumgüter haben im Gesamtindex ein Gewicht von 18% und lassen sich wiederum in Gebrauchs- und Verbrauchsgüter aufteilen. Gebrauchsgüter, zu denen beispielsweise Haushaltsgeräte gehören, verteuerten sich auf der Erzeugerstufe im Jahresdurchschnitt 2017 um 1,1% gegenüber dem Vorjahr. Für Verbrauchsgüter, zu denen unter anderem die Nahrungsmittel gehören, lagen die Preise im Jahresdurchschnitt 2017 um 3,0% höher als im Vorjahr.

12 Der Index misst die Entwicklung der Preise für die vom Bergbau, dem Verarbeitenden Gewerbe sowie der Energie- und Wasserwirtschaft in Deutschland erzeugten und im Inland verkauften Produkte (Rohstoffe und Industrieerzeugnisse). Er stellt damit die Preisveränderungen in einer frühen Phase des Wirtschaftsprozesses dar.

Erzeugerpreise für Dienstleistungen

Da noch nicht für alle Branchen des Dienstleistungssektors Preisindizes vorliegen, wird bisher kein Gesamtindex berechnet. Die vorliegenden Ergebnisse für das

Grafik 4
Erzeugerpreisindizes gewerblicher Produkte
2010 = 100



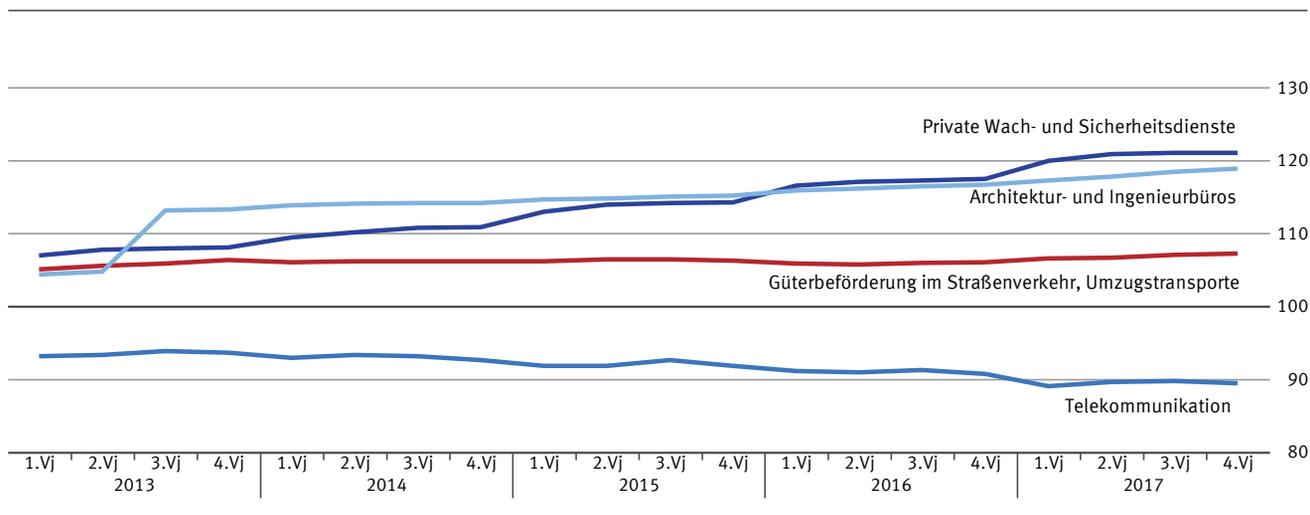
2018 - 01 - 0144

Jahr 2017 zeigen, dass in den meisten Branchen der Wirtschaftsabschnitte Verkehr und Lagerei, freiberufliche, technische und wissenschaftliche Dienstleistungen sowie Verwaltungs- und Unterstützungsleistungen Preisanstiege festzustellen waren. Dagegen stiegen die Preise in den Branchen für Informations- und Kommunikationsdienstleistungen nur sehr geringfügig oder lagen im Jahr 2017 sogar unter denen des Jahres 2016.

Im Abschnitt Verkehr und Lagerei waren im Jahr 2017 trotz steigender Energiepreise und sinkender Transportkapazitäten in den meisten Branchen lediglich moderate Preissteigerungen im Vergleich zu 2016 zu verzeichnen. Von Kostensteigerungen war der Schienengüterverkehr durch gestiegene Trassenkosten und eine Erhöhung der EEG-Umlage betroffen. Dennoch lagen die Preise des Schienengüterverkehrs nur um 0,4% über denen des Vorjahres. Im Straßengüterverkehr machte sich der Fahrermangel durch sinkendes Laderaumvolumen bei steigender Nachfrage bemerkbar. Dies führte im Jahresdurchschnitt zu einem Preisanstieg von +0,9% (nach -0,4% im Vorjahr). Deutlich stärker gestiegen sind die Preise für Güterbeförderung in der See- und Küstenschifffahrt – im Vorjahresvergleich um 13%. Dieser Preisanstieg ist auf die Erhöhung der Frachtraten, besonders im Bereich Asien/Australien, zurückzuführen. Nach dem Preisverfall im Jahr 2016 (-12%) gleicht sich das Preisniveau somit tendenziell wieder an das Niveau des Jahres 2015 an.

Die Preise in den einzelnen Branchen des Abschnitts freiberufliche, wissenschaftliche und technische Dienstleistungen entwickelten sich vorwiegend leicht positiv. Die Preise für Architektur- und Ingenieurdienstleistungen sind mit +1,5% stärker gestiegen als im Vorjahr (2016: +1,2%). Gründe dafür waren Tarifierhöhungen und gestiegene Baukosten. Architekten- und Ingenieurhonorare für baubezogene Leistungen werden häufig abhängig von den sogenannten anrechenbaren Baukosten gemäß der Honorarordnung für Architekten und Ingenieure (HOAI) oder auf Basis von Honorartafeln berechnet. Daher wirkt sich die Entwicklung der Baupreise mit einem Plus von etwa 3% im Jahr 2017 im Vergleich zum Vorjahr unmittelbar auf die Erzeugerpreise in dieser Branche aus. Der in [Grafik 5](#) dargestellte deutliche stufenartige Preisanstieg dieses Index im Jahr 2013 resultierte aus einer Änderung der Honorarordnung. In den Branchen Wirtschaftsprüfung, Steuerberatung und Buchführung (+0,9%) sowie Unternehmensberatung (+1,0%) fiel der Preisanstieg im Jahr 2017 ähnlich wie im Vorjahr moderat aus. Die Preise für Leistungen der Branchen Rechtsberatung und Markt- und Meinungsforschung lagen im Durchschnitt des Jahres 2017 um 1,1% beziehungsweise 0,3% über denen des Jahres 2016. Lediglich die Branche der technischen, physikalischen und chemischen Untersuchungen verzeichnete einen geringen Preisrückgang im Jahresvergleich (-0,5%). Dieser resultierte maßgeblich aus einem Preisrückgang von

Grafik 5
Erzeugerpreisindizes für Dienstleistungen
2010 = 100



Werte für das 4. Vj 2017 geschätzt.

2018-01-0145

Kfz-Untersuchungen vom vierten Quartal 2016 auf das erste Quartal 2017 um 3,5 %.

Die Preise für Verwaltungs- und Unterstützungsleistungen stiegen 2017 im Jahresvergleich überdurchschnittlich stark innerhalb der Erzeugerpreise für Dienstleistungen. In den personalintensiven Branchen Überlassung von Arbeitskräften, Wach- und Sicherheitsdienste sowie Gebäudereinigung wirkten sich Tarifierhöhungen und Erhöhungen des gesetzlichen Mindestlohns stärker aus als in anderen Branchen. Die höchsten Preissteigerungen waren hier bei Wach- und Sicherheitsdiensten (+ 3,1 %) sowie bei der Vermittlung und Überlassung von Arbeitskräften (+ 2,5 %) zu beobachten.

Die Branchen des Wirtschaftsabschnitts Information und Kommunikation verzeichneten auch im Jahr 2017 sehr geringe Preissteigerungen oder sogar Preissenkungen. Der Preisindex für Telekommunikation lag 2017 durchschnittlich um 1,8 % niedriger als 2016. Somit sanken die Preise noch stärker als in den Vorjahren (2016 und 2015: jeweils – 1,1 %, 2014: – 0,5 %). Der Preisindex für Telekommunikation setzt sich aus den Dienstleistungen für Mobilfunk sowie für Festnetz und Internet zusammen. Die Preisrückgänge für Dienstleistungen des Mobilfunks fielen mit – 2,4 % im Jahresdurchschnitt ähnlich wie im Vorjahr aus (2016: – 2,2 %). Die Preise für Telekommunikationsleistungen im Festnetz und Internet sanken mit – 1,6 % sogar stärker als in allen Jahren seit 2010. Der anhaltende Preisrückgang erklärt sich im Bereich Mobilfunk maßgeblich durch die verstärkte Nutzung sogenannter Datenflatrates. Datenflatrates gelten für

eine fixe Menge an Datenvolumen. Wird das vereinbarte Datenvolumen überschritten, wird die Geschwindigkeit der Internetverbindung gedrosselt. Damit die amtliche Preisstatistik ausschließlich Preisveränderungen und keine Qualitätsveränderungen von Produkten misst, werden Qualitätsbereinigungen durchgeführt.¹³ Steigt also das Datenvolumen einer Flatrate bei gleichbleibendem Preis, sinkt der Preis je genutztem Megabyte entsprechend und im Preisindex wird ein Preisrückgang ausgewiesen.

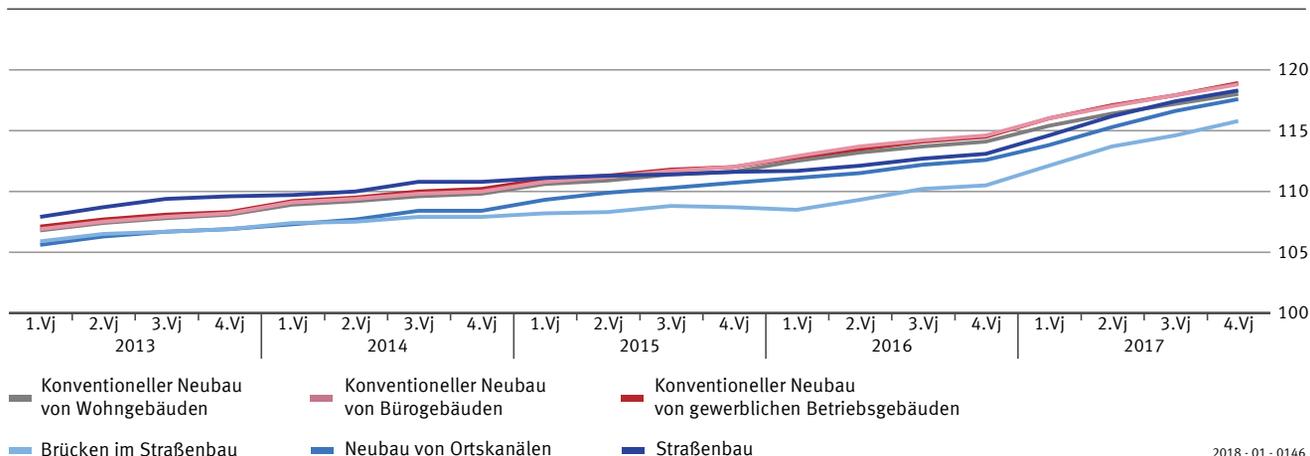
Abschließend ist festzuhalten, dass die Dienstleistungspreise tendenziell stabil verlaufen. Im Vergleich zu Waren spielen allgemeine Kostenfaktoren, wie Löhne und Mieten, meist eine bedeutendere Rolle als die im Produktionsprozess eingesetzten Güter wie Rohstoffe und Betriebsstoffe.

Baupreise

Für den Baubereich zeigen die Ergebnisse der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen für 2017 eine stärkere Zunahme der wirtschaftlichen Leistung (+ 2,2 %) als noch im Vorjahr (2016: + 1,9 %). Wichtige Einflussfaktoren für die Baupreise sind neben den Preisen für Baumaterialien vor allem Löhne, die im Jahr 2017 preissteigernd wirkten. Auch die hohe Kapazitätsauslastung in der Bauwirtschaft dürfte den Preisdruck im Jahr 2017 erhöht haben (Hauf/Schäfer, 2018). Die in [Grafik 6](#) dargestellten Indizes lassen sich in den Neubau im Hoch-

¹³ Genauere Informationen hierzu finden sich im Internetangebot des Statistischen Bundesamtes www.destatis.de.

Grafik 6
Baupreisindizes
2010 = 100



2018 - 01 - 0146

bau und im Tiefbau aufteilen. Zum Neubau im Hochbau gehören die Indizes des konventionellen Neubaus von Wohngebäuden, von Bürogebäuden und von gewerblichen Betriebsgebäuden. Alle drei Indizes verzeichneten Veränderungsrate von jeweils etwa +3% im Jahr 2017 im Vergleich zum Vorjahr. Im Vergleich zur Jahresveränderungsrate 2016 lagen diese um etwa einen Prozentpunkt höher. Auch hier zeigt sich die Tendenz hin zu wieder stärker steigenden Preisen. Der Straßenbau, der Neubau von Ortskanälen und die Brücken im Straßenbau stellen den hier ausgewiesenen Neubau im Tiefbau beziehungsweise Ingenieurbau dar. Nach eher schwächeren Preisanstiegen in den Vorjahren verzeichneten Brücken im Straßenbau im Jahr 2017 mit +4,1% die höchste Veränderungsrate. Bei längerfristiger Betrachtung zeigt sich bei allen Bauwerksarten eine relativ ähnliche Preisentwicklung.

3.3 Großhandelsverkaufspreise und Einzelhandelspreise

Nur selten verkaufen Erzeuger oder Importeure ihre Waren direkt an die Konsumentinnen und Konsumenten. In der Regel durchlaufen die Waren erst noch eine oder mehrere Handelsstufen, bevor sie zur Endverbraucherin oder zum Endverbraucher beziehungsweise zu anderen Erzeugern gelangen. Der Großhandel spielt dabei als Bindeglied zwischen den Vertriebsstufen eine bedeutende Rolle, indem er Waren von Herstellern oder anderen Lieferanten beschafft, um sie an gewerbliche Kunden abzusetzen. In der Entwicklung der Großhandelsverkaufspreise sind die Preisschwankungen der vorgelagerten Wirtschaftsstufen in der Regel noch gut identifizierbar. Hinzu kommen weitere, eher stabilisierend wirkende Einflussfaktoren, wie Löhne oder Mieten.

Die kräftige Zunahme der wirtschaftlichen Leistung im Großhandel im Jahr 2017 um 3,7% lag sowohl über den Anstiegen der Wirtschaftsleistung aus den Vorjahren und übertraf zudem die Steigerung der Wertschöpfung im Einzelhandel (Hauf/Schäfer, 2018). Vor diesem Hintergrund erhöhten sich die Großhandelsverkaufspreise im Jahresdurchschnitt 2017 um 3,5% gegenüber dem Vorjahr, nachdem sie wie die Preise auf den vorgelagerten Wirtschaftsstufen der Einfuhr und der Erzeugung vier Jahre in Folge gesunken waren. Damit erreichten sie 2017 die höchste Teuerungsrate seit dem Jahr 2011 (+5,8%). Im Vorjahr hatte die jahresdurch-

schnittliche Veränderungsrate –1,0% betragen. In den einzelnen Monaten des Jahres 2017 bewegten sich die Preisabstände zu den Vorjahresmonaten in einer Spanne zwischen +2,2% im Juli und dem Maximalwert von +5,0% im Februar.

Wie auf den vorgelagerten Wirtschaftsstufen war 2017 auch im Großhandel der Wechsel hin zu wieder steigenden Preisen schwerpunktmäßig – wenn auch nicht allein – von der Energie forciert. Im Großhandel mit festen Brennstoffen und Mineralölerzeugnissen stiegen die Preise im Jahresdurchschnitt 2017 um 8,8% gegenüber dem Vorjahr. In den beiden Vorjahren waren die Preise in diesem Bereich noch deutlich gesunken (2016: –9,5%; 2015: –14%). Mit einer jahresdurchschnittlichen Preissteigerung von 23% erhöhten sich die Preise im Großhandel mit Altmaterialien und Reststoffen 2017 ebenfalls weit überdurchschnittlich (2016: –7,0%). Zudem waren die Preise im Großhandel mit Milch, Milcherzeugnissen, Eiern, Speiseölen und Nahrungsfetten (+12%) sowie mit lebenden Tieren (+11%) im Jahresdurchschnitt 2017 deutlich höher als im Vorjahr. Auch der Großhandel mit Erzen, Metallen und Metallhalbzeug (+9,4%), mit Getreide, Rohtabak, Saaten und Futtermitteln (+5,4%) und mit chemischen Erzeugnissen (+4,6%) wies nach Preisrückgängen im Vorjahr im Jahr 2017 wieder steigende Preise auf. Zum Teil kamen Impulse für diese Preissteigerungen aus der vorgelagerten Erzeugerstufe. So verteuerten sich beispielsweise die Vorleistungsgüter Metalle (+10%) und chemische Grundstoffe (+5,1%) im Erzeugerpreisindex in einem sehr ähnlichen Ausmaß.

Der unterdurchschnittliche Preisanstieg im Großhandel mit Nahrungs- und Genussmitteln, Getränken und Tabakwaren um 1,8% im Jahr 2017 war vor allem auf gesunkene Preise von Obst, Gemüse und Kartoffeln zurückzuführen (–2,3%). Auch im Großhandel mit pharmazeutischen Erzeugnissen (–0,6%) und mit Geräten der Unterhaltungselektronik (–0,1%) waren Preisrückgänge zu beobachten.

Im Gegensatz zum Großhandel vertreibt der Einzelhandel als weitere Handelsstufe seine Waren nicht an gewerbliche Kunden, sondern überwiegend an private Verbraucherinnen und Verbraucher. Neben den Einkaufspreisen für Waren kommen auf der Stufe des Einzelhandels weitere, eher stabilisierend wirkende Einflussfaktoren wie Mieten, Kosten für die Ausstattung der Verkaufsräume und für Verkaufspersonal hinzu. Der

Index der Einzelhandelspreise ist institutionell nach der Klassifikation der Wirtschaftszweige¹⁴ abgegrenzt. Es fließen ausschließlich verkaufte Waren, nicht jedoch Dienstleistungen ein.

Die Preise im Einzelhandel¹⁵ insgesamt stiegen im Jahresdurchschnitt 2017 um 2,1 % und damit moderater als im Großhandel (+ 3,5 %). Im Jahr 2016 war die Teuerung im Einzelhandel noch deutlich schwächer ausgefallen (+0,5 %). Am kräftigsten stiegen im Jahresdurchschnitt 2017 die Preise an Tankstellen (+ 5,1 %) infolge der Verteuerung bei Kraftstoffen (siehe Abschnitt 4.4) und im Einzelhandel mit Waren verschiedener Art in Verkaufsräumen (+ 2,3 %). Eine unterdurchschnittliche Preisentwicklung verzeichneten dagegen der Einzelhandel mit Geräten der Informations- und Kommunikationstechnik (-0,9 %) sowie der Einzelhandel mit sonstigen Haushaltsgeräten, Textilien, Heimwerker- und Einrichtungsbedarf (+ 0,6 %).

3.4 Verbraucherpreise in Deutschland

Die Preisentwicklungen auf den vorgelagerten Wirtschaftsstufen Einfuhr und Erzeugung wirken sich oft nur indirekt und zum Teil verzögert auf die Verbraucherpreise aus. Waren gelangen in der Regel über den Groß- und/oder Einzelhandel zu den Konsumentinnen

und Konsumenten, sodass sich neben den Einfuhr- und Erzeugerpreisen beziehungsweise Einkaufspreisen des Handels auch andere Kosten des Handels, wie Löhne oder Mieten, in den Verbraucherpreisen niederschlagen. Dagegen werden Dienstleistungen häufig ohne Handelsstufen an die Verbraucherinnen und Verbraucher abgegeben, weshalb sich Preisentwicklungen von konsumentenorientierten Dienstleistungen auf der Erzeugerebene meist unmittelbar im Verbraucherpreisindex widerspiegeln. Neben den Preissteigerungen auf den vorgelagerten Wirtschaftsstufen dürfte sich auch die starke Binnennachfrage im Jahr 2017 auf die Verbraucherpreise in Deutschland ausgewirkt haben. Die privaten Konsumausgaben erhöhten sich 2017 preisbereinigt mit einer Zunahme von 2,0 % ähnlich stark wie schon im Vorjahr (2016: + 2,1 %) (Hauf/Schäfer, 2018).

Die Verbraucherpreise erhöhten sich im Jahresdurchschnitt 2017 um 1,8 % gegenüber dem Vorjahr. Das ist die höchste Teuerungsrate seit fünf Jahren (2012: + 2,0 %). In den beiden Vorjahren 2016 (+ 0,5 %) und 2015 (+ 0,3 %) war die Teuerung auf der Verbraucherstufe noch spürbar schwächer ausgefallen.

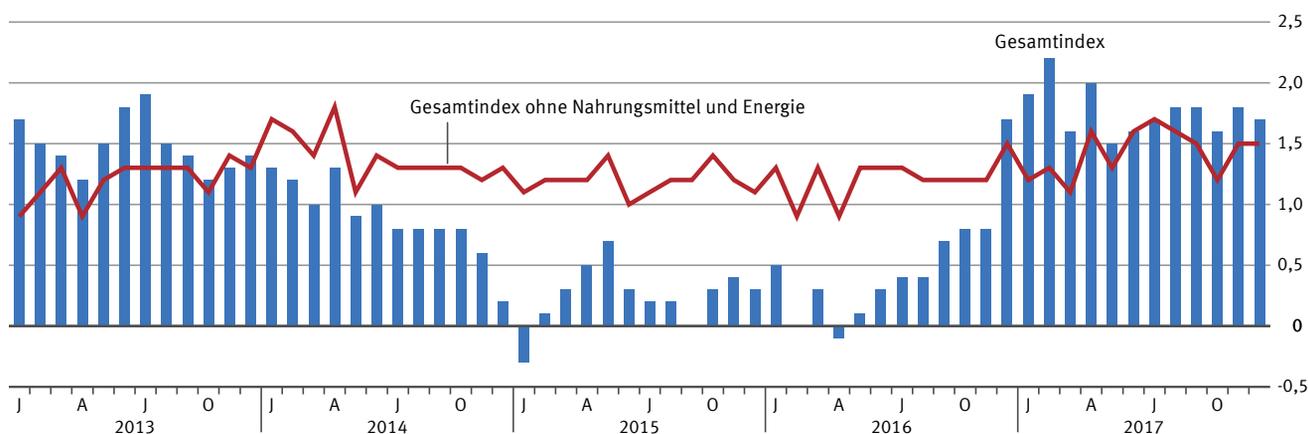
In den einzelnen Monaten des Jahres 2017 bewegten sich die Teuerungsraten in einer Spanne zwischen + 1,5 % im Mai und + 2,2 % im Februar, als die Zwei-Prozent-Marke einmalig überschritten wurde. Eine Inflationsrate von über zwei Prozent hatte es zuletzt im August 2012 mit ebenfalls + 2,2 % gegeben. In der ersten Jahreshälfte 2017 schwankten die Teuerungsraten

14 Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 2008 (WZ 2008).

15 Einzelhandel ohne Handel mit Kraftfahrzeugen (WZ 47).

Grafik 7

Verbraucherpreisindex für Deutschland
Veränderung gegenüber dem Vorjahresmonat in %



2018 - 01 - 0147

etwas stärker als in der zweiten. Dies war zum einen auf den in Kapitel 4 näher beschriebenen Basiseffekt mit besonders hohen Jahresraten speziell für Mineralölprodukte im Februar zurückzuführen. Zum anderen wirkten sich Kalendereffekte im März und April aufgrund der unterschiedlichen Lage von Ostern in den Jahren 2016 und 2017 aus. In der zweiten Jahreshälfte 2017 blieben die Teuerungsraten vergleichsweise stabil und bewegten sich in einem Rahmen zwischen +1,6% und +1,8%. Zum Jahresende betrug die Veränderungsrate zum Vorjahr +1,7% (Dezember 2017). [↘ Grafik 7](#)

Energie hat sich im Jahresdurchschnitt 2017 um 3,1% verteuert. Mit +1,6% liegt die Teuerungsrate ohne Berücksichtigung der Energiepreise unter der Gesamtrate von +1,8% und belegt den im Jahresdurchschnitt preistreibenden Effekt der Energie. Noch im Jahr 2016 hatte Energie im Jahresdurchschnitt deutlich preissenkenden Einfluss gehabt (Gesamtindex: +0,5%, Gesamtindex ohne Energie: +1,2%). Der preistreibende Effekt der Energie ist im Jahr 2017 jedoch insgesamt moderat ausgefallen und traf nicht auf jeden Monat zu. Nach ihrem Höchststand im Februar 2017 (+7,2%) schwächte sich die Teuerungsrate für Energie allmählich wieder ab. Vor allem ab Juni 2017 lagen die Jahresveränderungsraten für Energie in einigen Monaten unter den Veränderungsdaten des gesamten Verbraucherpreisindex und wirkten somit leicht preissenkend.

Nahrungsmittel haben sich im Jahresdurchschnitt 2017 um 3,0% verteuert und damit in ähnlichem Umfang wie die Energie (+3,1%). Das zeigt auch der ähnlich starke Einfluss auf die Gesamtrate des Verbraucherpreisindex. Während sich der gesamte Verbraucherpreisindex 2017 um 1,8% erhöhte, fiel die Steigerung ohne Berücksichtigung der Energie schwächer aus (+1,6% im Jahresdurchschnitt 2017) und schwächte sich bei zusätzlicher Herausrechnung der Nahrungsmittel nochmals um 0,2 Prozentpunkte ab (+1,4%). Die im Vergleich zu den Vorjahren eher hohen Gesamtraten ohne Energie sowie ohne Energie und Nahrungsmittel zeigen zudem, dass auch andere Güterbereiche im Jahr 2017 spürbar zur Teuerung beigetragen haben. Diese werden in den folgenden Absätzen näher beschrieben. Die Preisentwicklungen einzelner Energieträger und Nahrungsmittel behandeln die Kapitel 4 und 5.

Nach Rückgängen in den beiden Vorjahren stiegen die Preise für Waren im Jahresdurchschnitt 2017 wieder an (+2,2%). Besonders deutlich erhöhten sich unter den

Waren die Preise für Verbrauchsgüter (+2,7%), zu denen auch Energieträger und Nahrungsmittel gehören. Noch deutlicher als bereits im Vorjahr verteuerten sich im Jahr 2017 zudem Zeitungen und Zeitschriften (+4,8%; 2016: +4,2%), pharmazeutische Erzeugnisse (+2,9%; 2016: +2,4%) und Tabakwaren (+4,0%; 2016: +3,6%). Die Preise für Tabakwaren stiegen, obwohl weder 2016 noch 2017 die Tabaksteuer erhöht wurde. Verbrauchsgüter für die Haushaltsführung verbilligten sich dagegen um 0,7% und alkoholische Getränke wiesen mit +0,5% eine unterdurchschnittliche Preisentwicklung unter den Verbrauchsgütern auf.

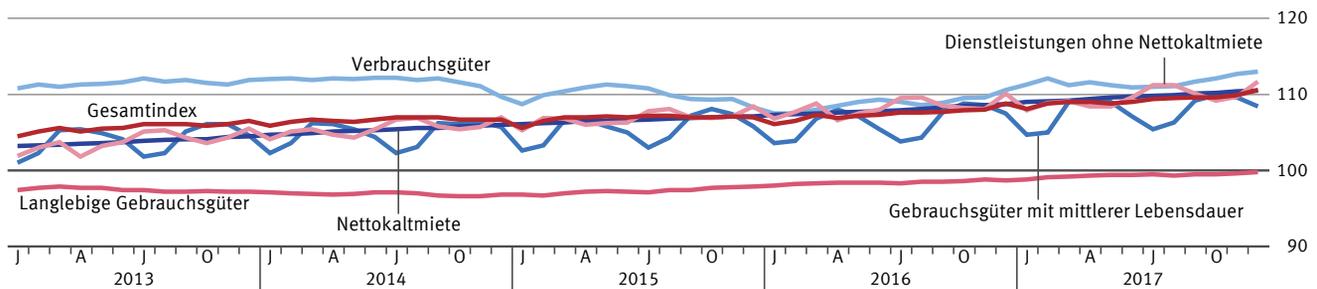
Neben Verbrauchsgütern gehören Gebrauchsgüter mit mittlerer Lebensdauer sowie langlebige Gebrauchsgüter zu den Waren. Gebrauchsgüter mit mittlerer Lebensdauer verteuerten sich mit +1,3% im Jahresdurchschnitt 2017 stärker als im Vorjahr (2016: +0,8%). Das lag vor allem an den ebenfalls deutlicheren Preiserhöhungen bei Bekleidung und Schuhen (+1,4%; 2016: +0,7%). Therapeutische Geräte und Ausrüstungen, wie Brillen oder Blutdruckmessgeräte, wurden wie bereits im Vorjahr um 1,6% teurer. Günstiger als im Vorjahr waren 2017 dagegen Gartengeräte, Handwerkzeuge und andere Gebrauchsgüter (-0,2%).

Fahrzeuge, Unterhaltungselektronik und Möbel zählen zu den langlebigen Gebrauchsgütern. Diese wiesen im Jahresdurchschnitt 2017 das dritte Jahr in Folge einen moderaten Preisanstieg auf (+1,0%) – nachdem deren Preise zuvor jahrzehntelang zurückgegangen waren. Allerdings fiel die Teuerung geringfügig schwächer aus als im Vorjahr (2016: +1,1%). Der Trend hin zu wieder steigenden Preisen war 2016 vor allem bei Informationsverarbeitungsgeräten (2016: +2,7%) erkennbar gewesen, hat im Jahr 2017 aber bereits wieder nachgelassen (-0,1%). Im Fahrzeugbereich waren im Jahr 2017 höhere Preisanstiege als noch 2016 zu verzeichnen: sowohl für Kraftwagen, wie Personenkraftwagen und Kleintransporter (+1,5%; 2016: +1,3%), als auch für Krafträder mit +3,6% (2016: +1,2%). Bei elektrischen und anderen Haushaltsgroßgeräten (-1,4%) sowie Rundfunk-, Fernseh- und Videogeräten (-3,1%) hat sich 2017 die Tendenz langfristiger Preisrückgänge der letzten Jahre fortgesetzt.

Die Preise für Dienstleistungen stiegen im Jahresdurchschnitt 2017 um 1,4% und damit geringfügig stärker als im Jahr 2016 (+1,3%). Bei den Dienstleistungen gab es ausgeprägte gegenläufige Entwicklungen, die sich

Grafik 8

Verbraucherpreisindizes
2010 = 100



2018 - 01 - 0148

zum Teil kompensiert haben. Preistreibend im Dienstleistungsbereich war die Entwicklung der Mieten, für die private Haushalte einen großen Teil ihrer Konsumausgaben aufwenden. Die Nettokaltmiete hat sich im Jahresdurchschnitt 2017 um 1,6 % erhöht, nach einem Anstieg von 1,2 % im Jahr 2016. Damit ist die Nettokaltmiete 2017 so kräftig gestiegen wie seit vielen Jahren nicht mehr. Auch Kraftfahrerinnen und Kraftfahrer mussten im Jahr 2017 nicht nur die oben erwähnten stärkeren Preisanstiege für den Kauf von Autos und Krafträdern hinnehmen, sondern auch für die Wartung und Reparatur von Fahrzeugen im Durchschnitt 3,3 % mehr zahlen als im Vorjahr (2016: +2,4 %). Reisen wurde im Jahr 2017 ebenfalls teurer. So wiesen Pauschalreisen eine überdurchschnittliche Verteuerung auf (+2,2 %; 2016: -0,8 %). Die Preise bei Beherbergungs- und Gaststätdienstleistungen stiegen 2017 in ähnlichem Umfang wie 2016 (jeweils +2,0 %).

Preissenkend bei den Dienstleistungen wirkte sich 2017 dagegen das Pflegestärkungsgesetz II aus, welches für gesetzlich Versicherte die Eigenanteile bei Inanspruchnahme einzelner Pflegeleistungen verringerte. Dadurch verbilligten sich 2017 die Dienstleistungen sozialer Einrichtungen um 6,9 %¹⁶, nachdem 2016 ein deutlicher Preisanstieg (+4,0 %) zu verzeichnen war. Dies trug zum leichten Absinken der Veränderungsrate für Dienstleistungen ohne Nettokaltmiete auf +1,2 % bei (2016: +1,3 %). Die Telekommunikationsdienstleistungen blieben 2017 – analog zu den Erzeugerpreisen für Telekom-

munikation – bei ihrem Trend zu sinkenden Preisen (-0,9%; 2016: -1,5 %).

↳ Grafik 8 zeigt die Preisentwicklung der wichtigsten vorgestellten Güterbereiche. Hervorzuheben ist insbesondere der Verlauf der Gebrauchsgüter mit mittlerer Lebensdauer, der durch das charakteristische Saisonmuster bei Bekleidung und Schuhen geprägt ist. Im Kontrast dazu verläuft der Index der Nettokaltmiete nahezu geradlinig. Bei den langlebigen Gebrauchsgütern ist ab dem Jahr 2015 der Trend hin zu wieder leicht steigenden Preisen erkennbar.

3.5 Verbraucherpreise – Entwicklungen in Europa

Zusätzlich zu den bisher dargestellten Ergebnissen des nationalen Verbraucherpreisindex (VPI) berechnet das Statistische Bundesamt einen Harmonisierten Verbraucherpreisindex (HVPI). Dieser wird in Europa nach einheitlichen Konzepten ermittelt, um Preisentwicklungen international vergleichen und zu einer Gesamtinflationrate für Europa und für die Eurozone zusammenfassen zu können.¹⁷ Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex für Deutschland ist im Jahresdurchschnitt 2017 mit +1,7 % ebenso wie der nationale Verbraucherpreisindex für Deutschland (+1,8 %) stärker angestiegen als in den vier Jahren davor. Vor allem in den beiden Vorjahren war der Anstieg des HVPI für

16 Nähere Informationen über die Berücksichtigung des Pflegestärkungsgesetzes II im Verbraucherpreisindex: Statistisches Bundesamt, 2018a, sowie Böttcher, 2017.

17 Weitere methodische Erläuterungen zum Harmonisierten Verbraucherpreisindex: www.destatis.de > Preise > Verbraucherpreisindizes > Erläuterungen zur Statistik > Harmonisierter Verbraucherpreisindex.

Deutschland mit +0,4% im Jahr 2016 und +0,1% im Jahr 2015 noch deutlich schwächer ausgefallen. Die Unterschiede in den Veränderungsraten zwischen VPI und HVPI erklären sich insbesondere durch das niedrigere Gewicht, das die Mieten im HVPI im Vergleich zum VPI haben. Im HVPI werden im Gegensatz zum VPI unterstellte Mietzahlungen für selbst genutztes Wohneigentum nicht einbezogen. Im europäischen Vergleich lag die für 2017 am HVPI gemessene Inflationsrate für Deutschland wie bereits in den vergangenen vier Jahren

Tabelle 1
Harmonisierte Verbraucherpreisindizes –
Europäischer Vergleich

	Veränderung 2017 gegenüber 2016 %
Belgien	+ 2,2
Deutschland	+ 1,7
Estland	+ 3,7
Finnland	+ 0,8
Frankreich	+ 1,2
Griechenland	+ 1,1
Irland	+ 0,3
Italien	+ 1,3
Lettland	+ 2,9
Litauen	+ 3,7
Luxemburg	+ 2,1
Malta	+ 1,3
Niederlande	+ 1,3
Österreich	+ 2,2
Portugal	+ 1,6
Slowakei	+ 1,4
Slowenien	+ 1,6
Spanien	+ 2,0
Zypern	+ 0,7
Eurozone	+ 1,5
Bulgarien	+ 1,2
Dänemark	+ 1,1
Kroatien	+ 1,3
Polen	+ 1,6
Rumänien	+ 1,1
Schweden	+ 1,9
Tschechische Republik	+ 2,4
Ungarn	+ 2,4
Vereinigtes Königreich	+ 2,7
Europäische Union	+ 1,7
Island	- 1,7
Norwegen	+ 1,9
Europäischer Wirtschaftsraum	+ 1,7

Quelle: Eurostat

über dem Gesamtindex der Eurozone (+ 1,5%). Der HVPI der Europäischen Union und der HVPI des europäischen Wirtschaftsraumes (EWR) insgesamt erhöhten sich um jeweils +1,7% und damit im gleichen Umfang wie der deutsche HVPI. [↪ Tabelle 1](#)

Auch in der Eurozone, die im Jahr 2017 insgesamt 19 Mitgliedstaaten umfasste, lag die Inflationsrate bei einer jahresdurchschnittlichen Betrachtung ebenfalls deutlich höher als in den Vorjahren. Die Erhöhung der Verbraucherpreise um 1,5% im Jahresdurchschnitt nähert sich somit langsam wieder dem geldpolitischen Ziel der Europäischen Zentralbank (EZB) – einer Inflationsrate von unter, aber nahe 2% – an. 2016 hatte die am HVPI gemessene Inflationsrate der Eurozone noch bei +0,2% und 2015 sogar bei ±0,0% gelegen.

Insgesamt sechs Länder der Eurozone wiesen im Jahr 2017 einen höheren Anstieg des HVPI auf als die Zwei-Prozent-Zielinflationsrate der EZB. Die höchsten Jahressteuerungsraten waren in Estland und Litauen mit jeweils +3,7% zu beobachten, gefolgt von Lettland mit +2,9%. Die gemessen am HVPI niedrigsten Inflationsraten von unter einem Prozent verzeichneten Irland mit +0,3%, Zypern mit +0,7% und Finnland mit +0,8%. Der Trend zu sinkenden Preisen wurde damit im Jahr 2017 in der Eurozone vollständig gestoppt. Noch im Jahr 2016 hatten sechs Länder negative HVPI-Veränderungsraten und im Jahr davor sieben. Im Europäischen Wirtschaftsraum hatte als einziges Land Island im Jahr 2017 eine negative Inflationsrate von -1,7%.

4

Energiepreise¹⁸

Deutschland gehört zu den zehn größten Energieverbrauchern der Welt. Die hohe Bedeutung der Energie zeigt sich unter anderem am überdurchschnittlichen Primärenergieverbrauch je Einwohnerin und Einwohner. Als Land mit starker Industrie und hohem Exportanteil liegt der Primärenergieverbrauch Deutschlands um 22% über dem der Europäischen Union (Statistisches Bundesamt, 2017, hier: Seiten 686 f.). Im Umfeld einer anhaltend positiven konjunkturellen Entwicklung ist der

18 Der Großhandel wird in diesem Kapitel nicht berücksichtigt, da die Gliederungstiefe des Index der Großhandelsverkaufspreise für eine solche Darstellung nicht ausreicht.

Energieverbrauch in Deutschland im Jahr 2017 nochmals leicht um 0,8 % gestiegen. Die Anteile der verschiedenen Energieträger im nationalen Energiemix haben sich 2017 gegenüber den Vorjahren weiter verschoben. Mineralöl hat mit gut einem Drittel (35 %) den höchsten Anteil am Energieverbrauch beibehalten. Den zweitgrößten Anteil am Energiemix beanspruchte 2017 das Erdgas, gefolgt von Kohle, deren Beitrag rückläufig war und die deshalb von Platz zwei auf Platz drei rutschte. Erneuerbare Energien trugen nach kontinuierlichem Wachstum in den vergangenen Jahren rund 13 % zum Primärenergieverbrauch bei und rangierten damit auf Platz vier der wichtigsten Energieträger (Arbeitsgemeinschaft Energiebilanzen, 2017a). Da Deutschland den Hauptteil seines Energiebedarfs durch importierte fossile Energierohstoffe decken muss, haben die Weltmarktpreise für Energierohstoffe entscheidenden Einfluss auf die heimische Preisentwicklung.

4.1 Weltmarktpreise für Energie

Die Weltmarktpreise für Energie sind nach einer fünfjährigen Phase sinkender Preise im Jahr 2017 erstmals wieder deutlich gestiegen. Der Anstieg des Teilindex für Energie im HWWI-Euroland-Rohstoffpreisindex in US-Dollar betrug 2017 jahresdurchschnittlich 22 %, konnte jedoch die beachtlichen Preissenkungen vor allem aus den beiden Vorjahren nicht kompensieren (2016: – 17 %; 2015: – 42 %). Die Preisanstiege im Jahr 2017 fanden vorwiegend in der zweiten Jahreshälfte statt. Von Januar bis Juni 2017 wurden international gehandelte Energieträger zunächst um 17 % günstiger, ab Juni bis zum Jahresende verteuerten sie sich kräftig um 40 %. Alle erfassten Energieträger – das heißt Rohöl, Kohle und Erdgas – wurden 2017 mit Jahresveränderungsraten von jeweils über 20 % deutlich teurer. Eine solche Entwicklung hatte das HWWI zuletzt im Jahr 2011 festgestellt.

Rohöl, das als weltweit wichtigster Energielieferant mit einem Anteil von über drei Vierteln in den Index der Energierohstoffe eingeht, verteuerte sich im Jahresdurchschnitt 2017 um 21 %. Die erste Jahreshälfte 2017 war zunächst von fallenden Rohölpreisen geprägt. Im Januar startete der Ölpreis für ein Barrel (159 Liter) der Nordseesorte Brent mit rund 56 US-Dollar und fiel bis Ende Juni auf das Jahrestief von 45 US-Dollar. Anschließend verteuerte sich das Fass Brent fast kontinuierlich bis auf einen Preis von 67 US-Dollar zum Jahresende, was in etwa dem Stand vom Mai 2015 entspricht. Mit

dem Jahresplus von 21 % zeigten einerseits die hohe Nachfrage angesichts der weltweit guten wirtschaftlichen Lage sowie die Beschlüsse der Organisation erdöl-exportierender Länder (OPEC) und weiterer Erdölanbieter über Produktionskürzungen vom Mai und November 2017 eine gewisse Wirkung. Andererseits wurden frühere Preisniveaus von 100 US-Dollar und mehr je Barrel, die zuletzt Mitte 2014 erzielt werden konnten, bei Weitem nicht mehr erreicht. Vor allem dadurch, dass die Vereinigten Staaten vom Erdölnachfrager zu einem maßgeblichen Erdölanbieter wurden, haben sich die Kräfteverhältnisse auf dem weltweiten Ölmarkt in den letzten Jahren offenbar nachhaltig verschoben. Diese Entwicklung hat ein generelles Überangebot an Rohöl bewirkt (Knauf, 2017).

Erdgas verteuerte sich nach drei Jahren kräftiger Preisrückgänge im Jahr 2017 erstmals wieder deutlich. Im Jahresdurchschnitt 2017 stieg der Erdgaspreis auf dem Weltmarkt gemäß dem HWWI-Euroland-Rohstoffpreisindex in US-Dollar-Notierung um 24 % im Vergleich zum Vorjahr (2016: – 28 %; 2015: – 23 %). Analog zur Entwicklung des Rohölpreises fanden die Preisanstiege beim Erdgas ebenfalls in erster Linie in der zweiten Jahreshälfte statt. Diese kompensierten jedoch bei Weitem nicht die vorangegangenen Preisrückgänge von insgesamt rund 60 % seit Ende 2013 bis Mitte 2017. Die Vereinigten Staaten und die Russische Föderation sind seit Jahrzehnten weltweit die größten Produzenten von Erdgas. Zusammen hatten sie 2016 einen Anteil von rund 37 % an der globalen Erdgasförderung. Durch das umstrittene hydraulische Aufbrechen tiefer Gesteinsschichten – das sogenannte Fracking – haben die Vereinigten Staaten in den vergangenen Jahren nicht nur die Förderung von Erdöl deutlich ausgebaut, sondern auch ihre Erdgasförderung (Schiefergas) maßgeblich erhöht. Das dadurch verursachte globale Überangebot dürfte ein Grund für den enormen Preisrückgang beim Erdgas seit Ende 2013 gewesen sein. In den letzten Jahren verstärkt genutzt – zum Beispiel aus Gründen des leichteren Transports – wurde die Verflüssigung von Erdgas zum sogenannten liquid natural gas (LNG). Dies hat neue Handelsmöglichkeiten auf den Erdgasmärkten geschaffen und zu einer weltweiten Annäherung der Preise beigetragen (Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe, 2017).

Die Weltmarktpreise für Kohle sind im Vergleich zum Rohöl und zum Erdgas im Jahresdurchschnitt 2017 am

kräftigsten gestiegen. Auf den internationalen Märkten gehandelte Kohle verteuerte sich nach Angaben des HWWI-Euroland-Rohstoffpreisindex in US-Dollar-Notierung im Jahr 2017 gegenüber dem Vorjahr um 33 % nach einem moderateren Preisanstieg im Jahresdurchschnitt 2016 von 12 %. Zuvor – in den Jahren 2012 bis 2015 – waren die Kohlepreise jeweils kräftig gesunken. In dieser Phase rückläufiger Preise hatte sich der Kohlesektor weltweit in einer Restrukturierungsphase befunden, die mit einem Rückgang der Kohleförderung aufgrund eines verminderten Bedarfs einherging. Im Jahr 2017 nahm die globale Kohleförderung erstmals seit 2013 wieder zu. Die gestiegenen Kohlepreise deuten auf eine Beendigung des jahrelangen Überangebots an Kohle hin. Auch die wieder gestiegene Nachfrage nach Kohle in einer Reihe asiatischer Länder, allen voran in China, dürfte preiserhöhend gewirkt haben. China hatte seine Kohlenimporte im Jahr 2016 um 25 % erhöht und 2017 weiter gesteigert (Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe, 2017).

4.2 Einfuhrpreise für Energie

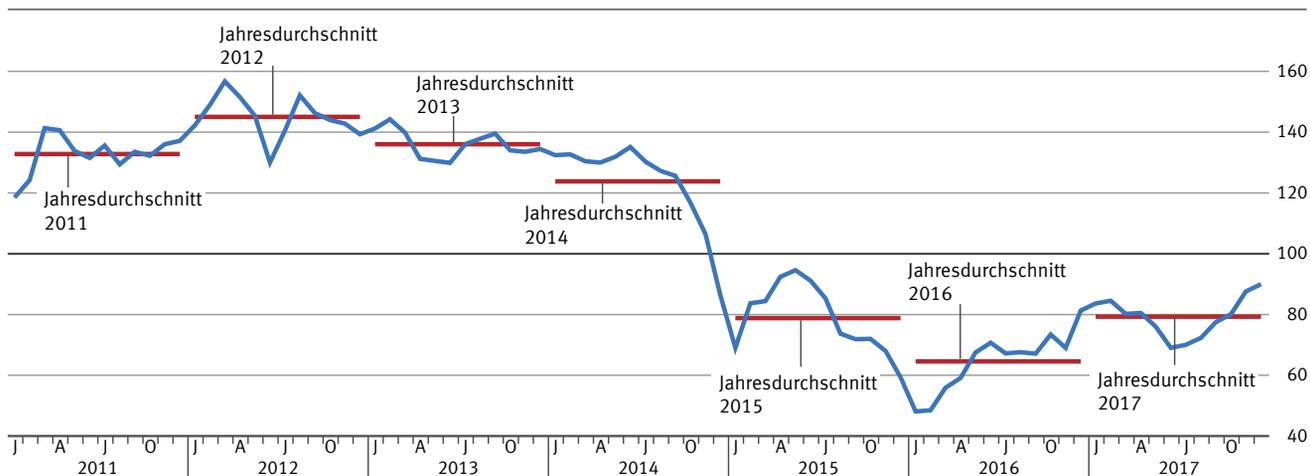
Die Preisanstiege bei Energie auf dem Weltmarkt haben sich 2017 auf die Preisentwicklung von nach Deutschland importierten Energieträgern ausgewirkt. Der deutsche Einfuhrpreisindex für Energie bildet sowohl die Preisentwicklung der eingeführten Primärenergieträger, wie Rohöl, Kohle oder Erdgas, als auch die der einge-

führten Sekundärenergie, zum Beispiel Strom oder Mineralölprodukte wie Benzin oder Diesel, ab. Die nach Deutschland eingeführte Primär- und Sekundärenergie insgesamt war im Jahr 2017 um 19 % teurer als im Vorjahr. Wie auf dem Weltmarkt waren die Preise für importierte Energieträger in den Vorjahren deutlich gesunken (2016: – 17 %; 2015: – 27 %).

Deutschland ist insbesondere bei Primärenergie mit einer Nettoimportquote von 70 % stark von Rohstoffeinfuhren abhängig (Bundesministerium für Wirtschaft und Energie, 2018). Rohöl und Kohle werden auf dem Weltmarkt in US-Dollar gehandelt, der Einfuhrpreisindex jedoch auf Grundlage von Preisen in Euro berechnet. Divergierende Entwicklungen von Weltmarktpreisen und deutschen Einfuhrpreisen sind somit unter anderem durch Wechselkursschwankungen zu erklären. Im Jahresdurchschnitt ist der Euro im Vergleich zum Vorjahr um 2,1 % gegenüber dem US-Dollar gestiegen, was sich in der Entwicklung des Einfuhrpreisindex mit tendenziell leicht preissenkenden Effekten bemerkbar macht.

Trotz des preissenkenden Wechselkurseffekts verteuerte sich importiertes Rohöl mit + 23 % etwas deutlicher als Rohöl auf dem Weltmarkt (+ 21 %). Weitgehend parallel zur Preisentwicklung im internationalen Handel verbilligte sich importiertes Erdöl in der ersten Jahreshälfte 2017 zunächst um 17 %. Anschließend legten die Preise der Erdöleinfuhren bis zum Jahresende mit + 30 % kräftig zu. [➤ Grafik 9](#) lässt erkennen, dass das Preisniveau

Grafik 9
Einfuhrpreisindex für Rohöl
2010 = 100



2018 - 01 - 0149

vom Dezember 2017 in etwa dem Stand vom Juni 2015 entspricht. Im Jahresdurchschnitt 2017 lagen die Preise auf dem Durchschnittswert des Jahres 2015. Frühere Preisniveaus etwa aus den Jahren 2013 oder 2014 wurden dagegen im Jahr 2017 bei den Erdöleinfuhren wie auf dem internationalen Rohölmarkt nicht mehr erreicht.

Deutschland ist weltgrößter Erdgasimporteur und führt nach Angaben der Energiestudie 2017 des Bundesamtes für Geowissenschaften und Rohstoffe fast ein Viertel der gesamten europäischen Einfuhren ein. Die Preiserhöhungen von importiertem Erdgas fielen 2017 mit +9,3% deutlich moderater aus als im internationalen Handel (+24%). In den beiden Vorjahren fielen die Preisrückgänge beim eingeführten Erdgas um einiges geringer aus als auf dem Weltmarkt insgesamt. Bezieht man diese Preisentwicklung mit ein, schwankten die Preise für importiertes Erdgas in den letzten Jahren weniger stark als im internationalen Handel. Der in Abschnitt 4.1 beschriebene verstärkte globale Handel mit verflüssigtem Erdgas sorgt sukzessive für ein Zusammenwachsen der überregionalen Erdgasmärkte, was tendenziell zu einer Annäherung der Erdgaspreise führt. Diese Annäherung kann je nach Ausgangspunkt der Preise die Ursache für ungleiche Preisentwicklungen im internationalen Vergleich sein. Auch die üblicherweise langfristig laufenden Lieferverträge der Erdgasimporteure und die teilweise noch an den Ölpreis gekoppelten Erdgaspreise (Ölpreisbindung) dürften zu einer tendenziell stabileren Preisentwicklung beitragen (Statistisches Bundesamt, 2018b).

Bei der Einfuhr von Kohle ist für deutsche Importeure nur die Steinkohle von Interesse. Die in Deutschland verwendete Braunkohle wird fast ausschließlich aus heimischem Tagebau bezogen. Steinkohle kann dagegen in vielen anderen Ländern wesentlich kostengünstiger gefördert werden, weshalb 94% des Steinkohleaufkommens in Deutschland im Jahr 2016 aus dem Ausland importiert wurden (Bundesministerium für Wirtschaft und Energie, 2018). Die Preise importierter Steinkohle lagen im Jahr 2017 um 39% über dem Preisniveau von 2016 und verteuerten sich damit noch kräftiger als Steinkohle im gesamten Weltmarkt (+33%). Seit Jahresbeginn 2016 wurde international gehandelte Kohle bereits wieder teurer (+12% im Jahresdurchschnitt 2016 gegenüber dem Vorjahr). Da die nach Deutschland eingeführte Kohle jedoch durch das zeitverzögerte Anziehen der Preise 2016 im Vorjahresvergleich noch

günstiger war (-6,8%), gab es hier möglicherweise einen Nachholeffekt.

Neben Primärenergieträgern werden auch Sekundärenergieträger, zum Beispiel Strom oder Mineralölprodukte wie Benzin oder Diesel, nach Deutschland importiert. Die in Deutschland verbrauchte Sekundärenergie wird allerdings überwiegend in Deutschland produziert. Im Jahr 2017 wurden beispielsweise nur 30% des inländischen Aufkommens an Mineralölprodukten aus dem Ausland bezogen. Bei Strom übersteigt die im Inland erzeugte Menge den Bruttostromverbrauch sogar rechnerisch und nur etwa 4% des Stroms werden importiert (Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle, 2018; Arbeitsgemeinschaft Energiebilanzen, 2017b). Da Sekundärenergie aus Primärenergieträgern gewonnen wird, sind die Preisentwicklungen zumeist eng miteinander verknüpft. Besonders deutlich wird dies bei den aus Rohöl gewonnenen Mineralölerzeugnissen, deren Einfuhr sich 2017 durchschnittlich um 20% gegenüber dem Vorjahr verteuerte. Die Rohölimporte nach Deutschland wurden im gleichen Zeitraum um 23% teurer. Auch beim importierten Strom war im Jahr 2017 eine Preissteigerung im Vergleich zu 2016 zu beobachten (+16%).

4.3 Erzeugerpreise für Energie

Zum Erfassungsbereich des Erzeugerpreisindex für Energie gehören einerseits die in Deutschland geförderten und abgesetzten Primärenergieträger, wie Braunkohle oder Erdöl. Primärenergieträger kommen direkt in der Natur vor und sind technisch noch nicht umgewandelt. Darüber hinaus ist im Erzeugerpreisindex die in Deutschland hergestellte und abgesetzte Sekundärenergie enthalten. Sekundärenergie entsteht durch das Aufbereiten und Umwandeln von Primärenergieträgern – ein Beispiel wäre die Erzeugung von Dieselmotorkraftstoff aus Rohöl in Erdölraffinerien (Statistisches Bundesamt, 2018b).

Aufgrund der hohen Abhängigkeit Deutschlands vom Import fossiler Energierohstoffe spielen die heimische Förderung oder die Erzeugung von Primärenergie in fast allen Bereichen eine untergeordnete Rolle. Dagegen wird Sekundärenergie zum Großteil in Deutschland erzeugt und geht daher auch mit einem deutlich höheren Gewicht in den Erzeugerpreisindex ein. Wie in Abschnitt 4.2 erwähnt, übersteigt in Deutschland beispielsweise die Bruttostromerzeugung sogar den Bruttostromverbrauch (Arbeitsgemeinschaft Energiebilanzen, 2017b).

Energie war auf der Erzeugerstufe im Jahresdurchschnitt 2017 um 3,4% teurer als 2016. Damit ist wie auf dem Weltmarkt und bei den deutschen Einfuhren die mehrjährige Phase sinkender Preise für Energie beendet. Im Vergleich zum jeweiligen Vorjahr war der Erzeugerpreisindex für Energie im Jahr 2016 um 5,8% und 2015 um 5,4% gefallen. Der Teilindex für Energie ist auf der Erzeugerstufe durch die hohe Bedeutung der Sekundärenergie erkennbar stabiler als die Energiepreisentwicklung im Einfuhrpreisindex, die stark von den Primärenergieträgern bestimmt wird. Auf der Stufe der Einfuhrpreise hatte sich Energie im Jahr 2017 wesentlich stärker verteuert (+19%). [➤ Grafik 10](#)

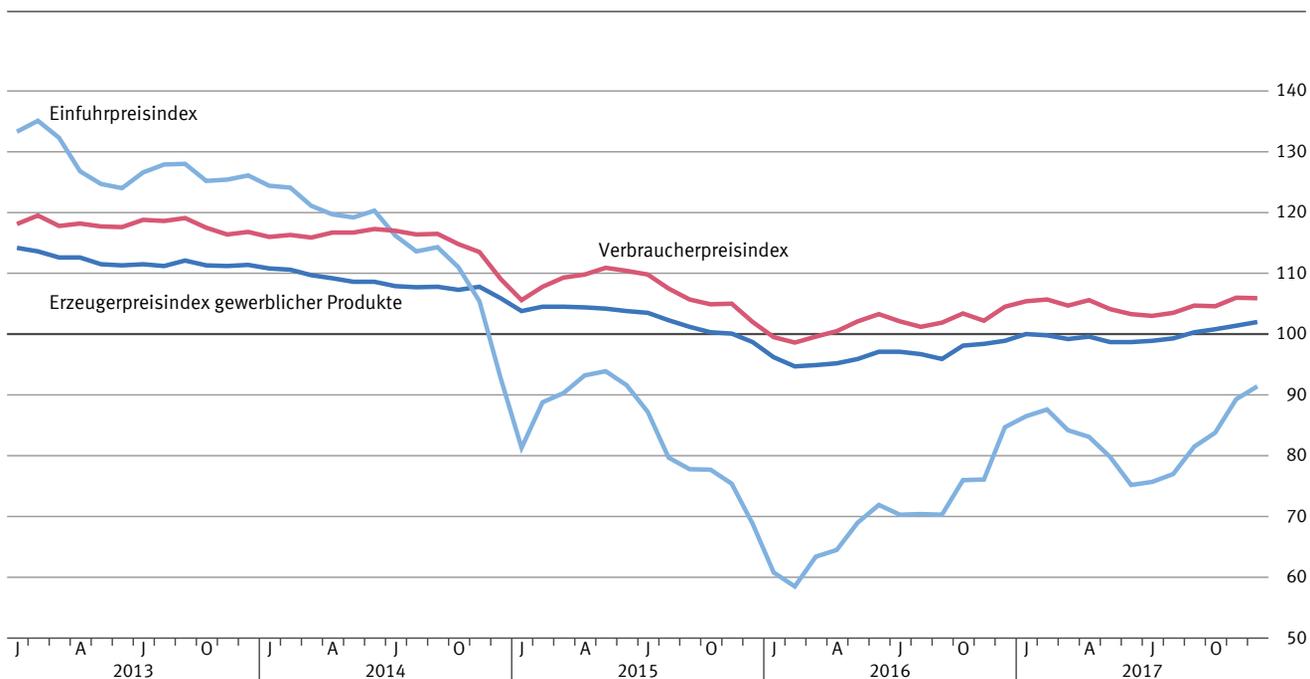
Mineralölerzeugnisse als bedeutende Sekundärenergieträger aus inländischer Produktion wurden von den Preisanstiegen für Rohöl auf dem Weltmarkt beeinflusst. Sie waren 2017 durchschnittlich 9,0% teurer als im Vorjahr. Darunter erhöhten sich die Erzeugerpreise für Kraftstoffe 2017 um 6,7% und die Preise für leichtes Heizöl um 17% gegenüber dem Vorjahr.

Dagegen wurde die Erzeugung des zur Einspeisung ins Netz aufbereiteten Erdgases einschließlich der zuge-

hörigen Dienstleistungen der Gasversorgung 2017 gegenüber dem Vorjahr um 5,7% billiger. Damit sind die Preiserhöhungen beim importierten Erdgas (2017: +9,3%) noch nicht auf der Erzeugerstufe angekommen. Lediglich die Preise für börsennotiertes Erdgas (+21%), welches ebenfalls im Erzeugerpreisindex enthalten ist, orientieren sich offenbar nah an der Entwicklung der Weltmarktpreise für Erdgas. Die Erzeugerpreise für Fernwärme mit Dampf und Warmwasser verringerten sich im Jahresdurchschnitt 2017 um 3,2%.

Die Strompreise haben sich auf der Erzeugerstufe nach einem fünf Jahre andauernden Rückgang erstmals wieder erhöht. Über alle Abnehmergruppen hinweg betrachtet verteuerte sich Strom im Jahresdurchschnitt 2017 um 6,2%. Die Preise für Weiterverteiler, die sich häufig an der Preisentwicklung an der Strombörse orientieren, erhöhten sich um 7,7%. Sondervertragskunden mussten im Durchschnitt des Jahres 2017 für Strom 7,8% mehr als im Vorjahr bezahlen. Für Haushalte war Strom 2017 dagegen um 1,5% teurer. Die Dienstleistungen der Elektrizitätsübertragung, der Elektrizitätsverteilung und des Elektrizitätshandels verteuerten sich das sechste Jahr in Folge. Die Teuerungsraten haben sich im Jahr

Grafik 10
Preisindizes für Energie
2010 = 100



2018 - 01 - 0150

2017 gegenüber den Anstiegen im Jahr 2016 jeweils mindestens verdoppelt. Am stärksten verteuerten sich Dienstleistungen der Elektrizitätsübertragung mit 28% im Jahresdurchschnitt 2017 (2016: +11%). Dies dürfte vor allem auf anhaltend hohe Investitionen für den Ausbau von Netzanbindungen und Systemsicherheitsmaßnahmen angesichts der fortschreitenden Energiewende zurückzuführen sein (Bundesnetzagentur, 2017, hier: Seite 92 f.).

Die Primärenergieerzeugung hat mit gut 3% Anteil am Teilindex für Energie eine sehr geringe Bedeutung im Erzeugerpreisindex. Sie ist in Deutschland hauptsächlich durch die Braunkohleförderung geprägt. So machte in Deutschland, dem weltweit größten Braunkohleproduzenten, die Braunkohle im Jahr 2016 etwa 39% der in Deutschland gewonnenen Primärenergie aus (Bundesministerium für Wirtschaft und Energie, 2018). Im Gegensatz zur Steinkohle, deren Anteil an der heimischen Primärenergieerzeugung 2016 nur noch bei 2,9% lag, ist Braunkohle in Deutschland im Wettbewerb mit Importenergieträgern immer noch wirtschaftlich konkurrenzfähig (Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe, 2017, hier: Seite 28; Bundesministerium für Wirtschaft und Energie, 2018). Braunkohle weist einen relativ geringen Energiegehalt auf, der sie bei weiten Transportwegen als Energieträger unrentabel macht; sie kann daher nicht wie Steinkohle günstiger aus dem Ausland importiert werden. Für die in Deutschland geförderte und abgesetzte Braunkohle hat sich der seit 2014 anhaltende Trend rückläufiger Preise im Jahr 2017 mit einer Preissenkung von 2,4% gegenüber dem Vorjahr sogar noch verstärkt (2016: -0,5%; 2015: -1,5%). Diese Entwicklung geht einher mit einer abnehmenden Nachfrage, rückläufigen Fördermengen und einem nachlassenden Primärenergieverbrauch an Braunkohle in Deutschland (Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe, 2017, hier: Seite 28 f., Arbeitsgemeinschaft Energiebilanzen, 2017a).

4.4 Verbraucherpreise für Energie

Auch Privathaushalte, in deren Budget die Ausgaben für Energie im Durchschnitt 11% ausmachen, spürten im Jahr 2017 den Anstieg der Energiepreise. Nachdem die Verbraucherpreise für Energie zuvor drei Jahre in Folge gesunken waren, stiegen sie im Jahresdurchschnitt 2017 um 3,1% an (2016: -5,4%; 2015: -7,0%). Dabei

erhöhten sich in erster Linie die Preise für leichtes Heizöl und Kraftstoffe. Im Jahresdurchschnitt 2017 verteuerten sich die Mineralölprodukte für Verbraucherinnen und Verbraucher um 7,9% gegenüber dem Vorjahr. Die Preissenkungen aus den Vorjahren wurden damit jedoch nicht kompensiert. Analog zur Preisentwicklung der Mineralölprodukte auf der Erzeugerstufe mussten Verbraucherinnen und Verbraucher für diese Energieträger in den Jahren 2010 bis 2014 noch deutlich mehr zahlen als im Jahresdurchschnitt 2017. Zum Jahresende 2017 befand sich das Preisniveau für Mineralölprodukte etwa auf dem Stand von Mitte 2015. Leichtes Heizöl verteuerte sich im Jahr 2017 mit einem Preisanstieg von 16% gegenüber dem Vorjahr besonders deutlich. An der Tankstelle mussten Autofahrerinnen und Autofahrer im Durchschnitt 6,0% mehr ausgeben. Diesel verteuerte sich mit 7,7% am kräftigsten, gefolgt von Autogas (+6,1%) und Superbenzin (+5,5%).

Strom als bedeutender Haushaltsenergieträger hat sich 2017 mit +1,7% stärker verteuert als noch 2016 (+0,6%). Der deutlichere Preisanstieg 2017 bei Strom dürfte im Wesentlichen auf die ebenfalls stärkeren Erhöhungen der Umlage nach dem Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG-Umlage) und der Netzentgelte zurückzuführen sein. Die EEG-Umlage erhöhte sich 2017 gegenüber dem Vorjahr um 8,3% auf 6,88 Cent je Kilowattstunde, die Netzentgelte für Haushaltskundinnen und -kunden stiegen mit 7,0% ebenfalls deutlich (Bundesministerium für Wirtschaft und Energie, 2017). Im gleichen Umfang wie Strom verteuerten sich im Jahr 2017 feste Brennstoffe wie Brennholz oder Pellets (+1,7%). Gas wurde auf der Verbraucherstufe das vierte Jahr in Folge günstiger (-2,8%). Auch bei den Umlagen für Zentralheizung und Fernwärme (-1,5%) gab es im Jahr 2017 Preisrückgänge. Auf der Erzeugerstufe waren die Preisrückgänge für Gas und Fernwärme noch etwas deutlicher ausgefallen. Die Gesamtraten für Energie schwankten in den Jahren 2016 und 2017 im Verbraucherpreisindex (2017: +3,1%; 2016: -5,4%) etwas weniger als auf der Erzeugerstufe (2017: +3,4%; 2016: -5,8%). Die eher stabileren Verläufe der Energiepreisentwicklung auf den nachgelagerten Wirtschaftsstufen illustriert ebenfalls Grafik 10.

Exkurs: Basiseffekt bei der Rohölpreisentwicklung zum Jahresbeginn 2017

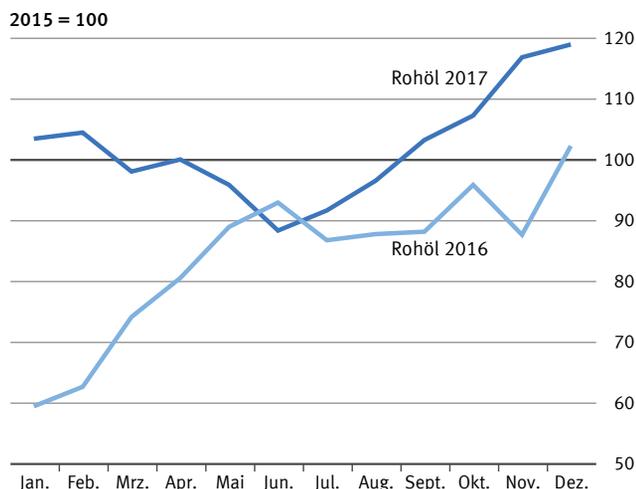
Der in Abschnitt 4.1 beschriebene HWWI-Teilindex für Rohöl stand im Januar 2017 bei 104 Indexpunkten und erhöhte sich bis Dezember 2017 auf 119 Indexpunkte. Sowohl diese Entwicklung als auch die erwähnte spezifische Preisentwicklung der Rohölsorte Brent in US-Dollar zeigen eine Preiserhöhung von Januar bis zum Jahresende 2017 an. Dennoch lagen die monatlichen Jahresteuerraten – also die Preisabstände zum Vorjahresmonat – beim Rohöl auf dem Weltmarkt im Januar und Februar 2017 weit über denen der Folgemonate. Die Jahresteuerraten für international gehandeltes Rohöl lagen im Januar 2017 bei +74% und im Februar bei +67%. Anschließend gingen sie drastisch zurück. Im Juni 2017 lagen die Rohölpreise dann sogar um knapp 5% unter denen vom Juni 2016, bis Dezember 2017 erreichten sie einen Jahresabstand von +16%. Im Jahresdurchschnitt 2017 betrug die Erhöhung des Teilindex für Rohöl im HWWI-Euroland-Rohstoffpreisindex in US-Dollar gegenüber dem Vorjahr 21%.

Die enormen Teuerungsraten des international gehandelten Rohöls zu Jahresbeginn sind einem starken Basiseffekt geschuldet: Dieser wirkt sich über die Wirtschaftsstufen der Einfuhr und Erzeugung bis hin zu den Mineralölprodukten im Verbraucherpreisindex aus und ist noch in der Gesamtrate des Verbraucherpreisindex für Februar 2017 festzustellen. Legt man über die Preisentwicklung von Rohöl des Jahres 2017 den entsprechenden Verlauf des Jahres 2016, ist ein erheblicher Preisabstand in den Monaten Januar und Februar zu erkennen. [↗ Grafik 11](#)

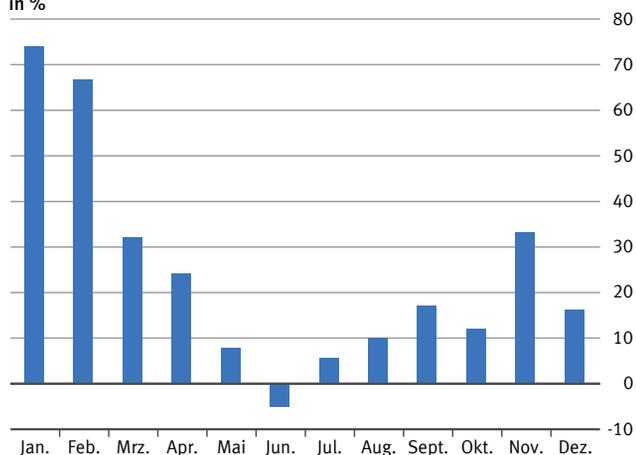
Rohöl wies nach starken Preissenkungen in den Jahren 2014 und 2015 zum Jahresbeginn 2016 besonders niedrige Preise auf, bevor ab März 2016 die Preise bis Jahresende 2016 wieder stiegen. Die Preisentwicklung hatte im Januar und Februar 2017 vorläufige Höchststände erreicht und schwächte sich anschließend im ersten Halbjahr 2017 ab. Fast wie an einer unsichtbaren Achse gespiegelt nähern sich die Indexverläufe der Jahre 2016 und 2017 in Grafik 11 bis Juni zunächst an und gehen danach wieder leicht auseinander. Dieses Muster in den Preisentwicklungen der Jahre 2016 und 2017 bei auf dem Weltmarkt gehandeltem Rohöl ist auf den nachgelagerten Wirtschaftsstufen noch gut zu erkennen.

Grafik 11

Basiseffekt beim HWWI-Teilindex für Rohöl am Weltmarkt



Veränderung im Jahr 2017 gegenüber dem jeweiligen Vorjahresmonat in %



Quelle: HWWI

2018 - 01 - 0412

Bei der Einfuhr von Rohöl betragen die Jahresteuerraten im Januar und Februar 2017 je +74%, die durchschnittliche Jahresteuerrate 2017 lag bei +23%. Die Erzeugerpreise für Mineralölprodukte lagen im Februar 2017 um 23% über dem Stand vom Februar 2016, jahresdurchschnittlich lag die Erhöhung bei 9,0%. Schließlich betrug die Teuerungsrate von Mineralölprodukten im Verbraucherpreisindex im Februar 2017 mit +21% ebenfalls mehr als das Doppelte der durchschnittlichen Jahresteuerrate von 2017 mit +7,9%. Ohne Berücksichtigung der Mineralölerzeugnisse leichtes Heizöl und Kraftstoffe hätte die gesamte Veränderungsrate des Ver-

braucherpreisindex im Februar 2017 statt +2,2% nur +1,5% betragen. In keinem anderen Monat des Jahres 2017 beeinflusste die Preisentwicklung der Mineralöl-erzeugnisse die gesamte Veränderungsrate des Verbraucherpreisindex so stark wie im Februar 2017.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass das Jahr 2017 auf allen Wirtschaftsstufen von steigenden Energiepreisen gekennzeichnet war, mit kräftigen preissteigernden Impulsen vom Weltmarkt für Energierohstoffe. Zuvor hatte sich Energie in den Jahren 2014 bis 2016 – gemessen an den jahresdurchschnittlichen Veränderungsraten – auf allen Wirtschaftsstufen verbilligt. Die Höhe der prozentualen Preisanstiege im Jahresdurchschnitt 2017 nahm mit jeder Wirtschaftsstufe ab. Sie reichte von 22% Verteuerung der auf dem Weltmarkt gehandelten Energieträger über 19% Erhöhung der Einfuhrpreise für Energie bis hin zu 3,1% gestiegenen Energiepreisen auf der Stufe des privaten Verbrauchs. Die auf den nachgelagerten Wirtschaftsstufen tendenziell geringer ausfallenden Preisschwankungen hängen beispielsweise mit langfristig laufenden Lieferverträgen sowie abweichenden Zusammensetzungen der Warenkörbe für Energieträger auf den einzelnen Wirtschaftsstufen zusammen. Auch dürfte der höhere Anteil von Kostenbestandteilen, wie Transport- oder Vertriebskosten, auf den nachgelagerten Stufen tendenziell stabilisierend wirken.

Auffallend ist vor diesem Hintergrund die hohe Dynamik, mit der sich die Preisentwicklung beim Rohöl im Jahr 2017 zeitnah und vergleichsweise deutlich bis zur Verbraucherebene fortgesetzt hat. So führte der Basiseffekt beim Rohöl im internationalen Handel und bei den Einfuhrpreisen zu enormen Jahresteuersenkungen in den Monaten Januar und Februar 2017, die praktisch ohne Zeitverzug auch auf die nachfolgenden Wirtschaftsstufen durchschlugen. Bei anderen Energieträgern, wie Erdgas oder Kohle, kamen die Preiserhöhungen vom Weltmarkt dagegen noch nicht auf den nachgelagerten Wirtschaftsstufen an.

5

Nahrungsmittelpreise¹⁹

In Deutschland würde die heimische Erzeugung an Nahrungsmitteln ausreichen, um 85%²⁰ des gesamten inländischen Ernährungsbedarfs zu decken [Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL), 2018]. Dennoch ist der Lebensmittelkonsum in Deutschland auch durch weitreichende Außenhandelsverflechtungen geprägt. Nach Angaben der Welthandelsorganisation (World Trade Organization)²¹ war Deutschland 2016 weltweit sowohl der drittgrößte Importeur als auch der drittgrößte Exporteur von landwirtschaftlichen Erzeugnissen. Die Produktvielfalt an Nahrungsmitteln in Deutschland wird erst durch den internationalen Austausch möglich. Durch diesen Handel beeinflussen Preisentwicklungen an den Weltmärkten die Nahrungsmittelpreise in Deutschland, nicht nur bei der Einfuhr, sondern ebenso bei der Erzeugung. Da die deutschen Anbieter ihre Produkte sowohl im Inland als auch im Ausland verkaufen können, konkurriert die inländische mit der ausländischen Nachfrage. Dadurch werden auch die Preise inländischer Produkte von den Weltmarktpreisen beeinflusst (Statistisches Bundesamt, 2012). Insbesondere wechselnde Witterungsbedingungen sorgen immer wieder für ein unterschiedliches Angebot und führen dazu, dass die Nahrungsmittelpreise sich sehr volatil entwickeln. Diese schwankenden Entwicklungen der Preisindizes auf den frühen Wirtschaftsstufen setzen sich zumindest teilweise bis hin zur Verbraucherebene fort.

5.1 Weltmarktpreise für Nahrungsmittel

Der seit 2011 zu beobachtende Trend sinkender Preise für Nahrungsmittelrohstoffe am Weltmarkt setzte sich auch im Jahr 2017 fort. Insgesamt ging der Index für Nahrungsmittelpreise am Weltmarkt nach Angaben des HWWI im Jahr 2017 um 2,9% im Vergleich zum Vorjahr zurück. Im April 2014 verzeichnete der Index seinen

19 Der Großhandel wird im folgenden Kapitel nicht berücksichtigt, da die Gliederungstiefe des Index der Großhandelsverkaufspreise für eine solche Darstellung nicht ausreicht.

20 Selbstversorgungsgrad bei Nahrungsmitteln insgesamt ohne Erzeugung aus Auslandsfutter.

21 Siehe Datenbank der Welthandelsorganisation. Gemessen am Gesamtwert der importierten und exportierten Güter in US-Dollar. [Zugriff am 26. Februar 2018]. Verfügbar unter: <http://stat.wto.org>

Höhepunkt der letzten fünf Jahre, bis Dezember 2017 sank er um 32%. Einzig im Jahr 2016 zeigte der Index in diesem Zeitraum eine positive Veränderungsrate gegenüber dem Vorjahr (+1,0%). Für die verschiedenen Nahrungsmittel waren 2017 gegenläufige Preisentwicklungen zu beobachten. Die Getreidepreise erhöhten sich leicht (+0,6%). Ölsaaten und Öle²² (-0,4%) sowie Genussmittel (-8,8%), wie zum Beispiel Kaffee, Kakao, Tee und Zucker, verbilligten sich dagegen im Vorjahresvergleich. Hier wird ersichtlich, dass der Preisrückgang der Weltmarktpreise für Nahrungsmittel insbesondere mit dem Preisrückgang der Genussmittel zusammenhängt. Die Preise für Nahrungsmittel im engeren Sinn – ohne Genussmittel – sind im Jahr 2017 im internationalen Handel fast stabil geblieben (-0,1%).

In den letzten Jahren sorgten reiche Ernten und das größere Angebot von Getreide im Vergleich zur weltweiten Nachfrage für stark sinkende Preise. Allein im Jahr 2014 ging der Index für Getreide um 20% zurück. Auch im Jahr 2017 überstieg das Angebot an Getreide²³ die vorhergesagte Nachfrage. Speziell die weltweiten Vorräte von Weizen erreichten im Jahr 2017 einen historischen Höchststand [Food and Agriculture Organization of the United Nations (FAO) – Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen, 2017, hier: Seite 1]. Dennoch stiegen die Preise für Getreide am Weltmarkt erstmals seit 2013, wenn auch nur leicht um 0,6%. Da sich ansonsten keine den Getreidepreis bestimmenden Parameter elementar geändert haben, könnte dies auf die seit Jahren erstmals wieder gestiegenen Energiepreise zurückzuführen sein. Steigende Energiepreise erhöhen die Kosten der Nahrungsmittelproduktion, da beispielsweise das Betreiben von Maschinen teurer wird.

Im Wirtschaftsjahr 2015/2016 waren aufgrund ungünstiger Wetterbedingungen die Ernteerträge von Ölpflanzen gesunken und dadurch die Preise von Ölsaaten und Ölen gestiegen (2016: +4,9%). Die Situation von Angebot und Nachfrage beruhigte sich im Wirtschaftsjahr 2016/2017 wieder (FAO, 2016, hier: Seite 6; FAO, 2017, hier: Seite 6). Diese Entspannung spiegelte sich auch in

den Preisen von Ölsaaten und Ölen wider, welche im Vergleich zum Vorjahr leicht zurückgingen (2017: -0,4%).

Kaffee als Genussmittel mit dem größten Gewicht innerhalb des Rohstoffpreisindex für Nahrungs- und Genussmittel verbilligte sich im Jahr 2017 um 0,5% im Vergleich zum Vorjahr. Der Hauptgrund für die negative Veränderungsrate von Genussmitteln und damit auch der Nahrungsmittel am Weltmarkt insgesamt ist jedoch Kakao. Die Preise von Kakao fielen im Vergleich zum Vorjahr um 30%. Auslöser für die gesunkenen Preise waren unter anderem gute Ernten im weltweit größten Kakaoanbaugbiet, der Elfenbeinküste, und damit ein hohes Angebot (HWWI, 2017a). Auch die Preise von Zucker sanken im Vergleich zum Vorjahr (-13%). Einfluss auf diese Preisentwicklung nahmen unter anderem die günstigen Anbaubedingungen in Brasilien und eine geringe Nachfrage in den Vereinigten Staaten (HWWI, 2017b). Die einzige Produktart unter den Genussmitteln mit steigenden Preisen war Tee (+19%), welche aufgrund ihres geringen Gewichts jedoch lediglich einen leichten Einfluss hatte.

5.2 Einfuhrpreise für Nahrungsmittel

Die Preise der nach Deutschland importierten Nahrungsmittel – in Euro – entwickeln sich bei einer Gesamtbetrachtung weniger volatil als die Weltmarktpreise für Nahrungsmittelrohstoffe, weil neben Rohstoffen auch weiterverarbeitete Produkte eingeführt werden. Durch die Weiterverarbeitung gewinnen preisstabilere Faktoren, wie Lohn-, Betriebs- oder Verpackungskosten, an Gewicht, sodass die Preise weiterverarbeiteter Nahrungsmittel weniger stark schwanken als die Preise für Nahrungsmittelrohstoffe. Hinzu kommt, dass etwa 72% der nach Deutschland importierten Nahrungsmittel aus der Europäischen Union (EU) stammen. Da der Markt und die Außenhandelsströme der EU teilweise immer noch über Quoten und Zölle reguliert werden, sind die Preise hier weitaus stabiler als auf den Weltmärkten. Bei den von außerhalb der EU eingeführten Nahrungsmitteln spielen darüber hinaus Wechselkursschwankungen eine Rolle. Im Jahr 2017 ist der Wert des Euro im Vergleich zum US-Dollar merklich gestiegen, wodurch die Einfuhren entsprechend günstiger wurden.²⁴

22 Hierzu gehören beispielsweise Sojabohnen, Kokosöl, Palmöl und Sonnenblumenöl.

23 Die FAO fasst unter Getreide beispielsweise Weizen, Reis, Mais, Gerste, Sorghum, Hirse, Roggen und Hafer zusammen, das HWWI – welches den Indikator für die Kostenentwicklung bei importierten Rohstoffen berechnet – lediglich Gerste, Mais, Weizen und Reis.

24 Euro-Referenzkurse der Europäischen Zentralbank - Jahres- und Monatsdurchschnitte: www.bundesbank.de, Startseite > Statistiken > Außenwirtschaft > Devisen-, Euro-Referenzkurse, Gold, Scheckeinzugskurse.

Im Jahr 2017 lagen die Einfuhrpreise für Nahrungsmittel²⁵ trotz preisdämpfender Einflüsse sowohl vom Weltmarkt als auch durch den Wechselkurs um 3,0% über den Vorjahrespreisen. Grund für die Diskrepanz der Entwicklung der Nahrungsmittelrohstoffpreise am Weltmarkt und der Einfuhrpreise für Nahrungsmittel nach Deutschland ist insbesondere die unterschiedliche Zusammensetzung der Warenkörbe. Der Einfuhrpreisindex für Nahrungsmittel erfasst eine viel größere Vielfalt an Nahrungsmitteln als der Rohstoffpreisindex für Nahrungsmittel am Weltmarkt. Der starke Anstieg des deutschen Einfuhrpreisindex in der zweiten Jahreshälfte 2016 setzte sich zunächst bis zum Frühjahr 2017 fort. Im Februar 2017 erreichte der Einfuhrpreisindex für Nahrungsmittel einen Höchststand, danach ging er bis August 2017 stark zurück. Der Stand des Index im August – dem Minimum im Jahr 2017 – war jedoch immer noch höher als der durchschnittliche Index im Jahr 2016. [↪ Grafik 12](#)

Während die Einfuhrpreise für Getreide in den Jahren 2013 bis 2016 jeweils um mindestens 5% im Jahresdurchschnitt gefallen sind, stiegen sie im Jahr 2017 an, wenn auch nur geringfügig (+0,5%). Der Einfluss der Weltmarktpreise für Getreide ist eindeutig erkennbar. Auch im internationalen Handel waren die Getreidepreise von 2013 bis 2016 aufgrund guter Ernten und

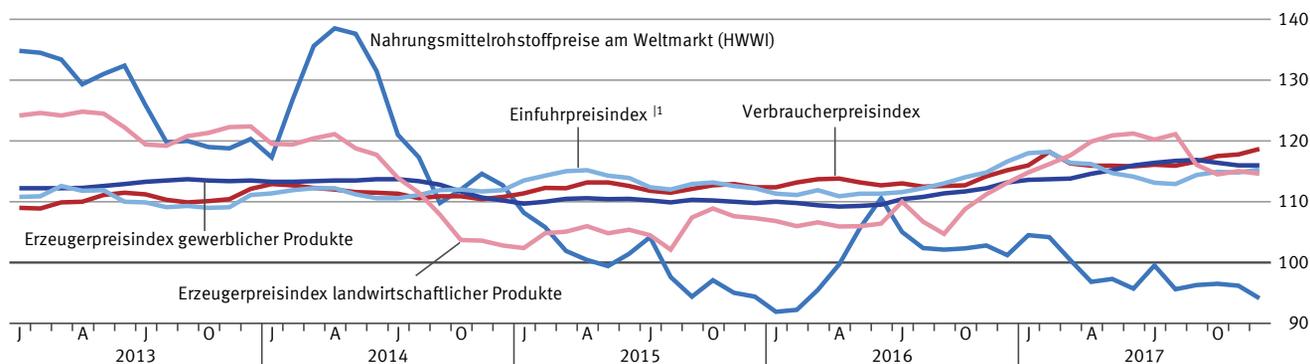
niedriger Energiepreise stark gesunken und erhöhten sich im Jahr 2017 um 0,6%.

Wie am Weltmarkt fielen die Preise für Ölsamen und ölhaltige Früchte bei den deutschen Einfuhren, und zwar im Jahresdurchschnitt 2017 um 1,7%. Die Preise für Kakaobohnen und Kakaobohnenbruch sanken bei den deutschen Einfuhren um 31%. Die fallenden Preise von Kakao auf dem Weltmarkt (–30%) wurden hier nahezu eins zu eins weitergegeben. Dieses Produkt ist ein typisches Beispiel für die Produktvielfalt der in Deutschland konsumierten Nahrungsmittel. Ohne den internationalen Handel würde es keinen Kakao in Deutschland geben. Im Gegensatz zu den fallenden Weltmarktpreisen stiegen die Einfuhrpreise für Zucker (+3,8%). Ein Grund hierfür könnte sein, dass trotz des Wegfalls der bisherigen Zuckermarktordnung im Herbst 2017 und der damit einhergehenden Liberalisierung des europäischen Zuckermarktes die EU zum Außenschutz des inländischen Marktes weiterhin Zölle erhebt (Deutscher Bauernverband, 2017a).

Während die Preise von Milch und Milcherzeugnissen in den beiden Vorjahren gesunken waren, stiegen sie im Jahr 2017 sehr stark an (+16%). Speziell der Preis für Butter und andere Fettstoffe aus Milch erhöhte sich (+43%). Diese hohen Veränderungsrate können statistisch durch einen Basiseffekt erklärt werden: Nachdem die Preise für importierte Milchprodukte im Sommer 2016 auf einen Tiefpunkt gefallen waren, erreichten sie im Jahr 2017 ihr Allzeithoch. Grund für die im Jahr zuvor

25 Internationales Warenverzeichnis für den Außenhandel (Standard International Trade Classification, SITC Rev. 4), Kapitel 01 bis 07 und 09.

Grafik 12
Preisindizes für Nahrungsmittel
2010 = 100



1 Internationales Warenverzeichnis für den Außenhandel (SITC, Rev. 4), Abschnitte 01 bis 07 sowie 09.

gefallenen Milchpreise war unter anderem der Wegfall der Milchquotenregelung in der EU im April 2015 und die daraus entstandene temporäre Überproduktion. Die extrem niedrigen Preise wiederum führten zu geringeren Produktionsmengen. Ab Mitte 2016 stiegen die Preise für Milchprodukte erheblich an, am stärksten für Butter. Grund für die steigenden Preise war unter anderem das verbesserte Verbraucherimage von Butter, das für eine weltweit steigende Nachfrage sorgte – insbesondere auch in China. Darüber hinaus konnte das Angebot die Nachfrage nicht mehr bedienen, weil der Fettgehalt in der Rohmilch durch minderwertiges Futter gesunken war (Deutscher Bauernverband, 2017b).

Gemüse- und Früchteimporte verteuerten sich dagegen 2017 gegenüber dem Vorjahr um lediglich 1,0%. Auf tiefer gegliederter Güterebene von Gemüse und Früchten ergibt sich ein volatileres Bild. Während beispielsweise Salate und Chicorée (+14%) sowie Tomaten (+14%) hohe positive Veränderungsraten aufwiesen, sanken die Preise von nach Deutschland importierten Kartoffeln um 11%. Die Preise für importierte Nüsse (Mandeln: -9,8%; Haselnüsse: -11%) erholten sich das zweite Jahr in Folge von den in den Jahren 2014 und 2015 extrem gestiegenen Einfuhrpreisen. Missernten und schwierige Witterungsbedingungen hatten im Jahr 2015 Preissteigerungen von 50% bei Haselnüssen und 40% bei Mandeln verursacht. Kernobst verzeichnete im Jahr 2017 einen moderaten Preisanstieg von 2,8% (darunter Apfel: +2,7%).

Während die Einfuhrpreise für Fleisch und Zubereitungen von Fleisch im Jahr 2016 nahezu unverändert geblieben waren, stiegen diese im Jahr 2017 um 4,7%. Hierunter verteuerte sich beispielsweise Schweinefleisch um 10%, Rindfleisch um 3,7% und Geflügelfleisch um 3,3%.

5.3 Erzeugerpreise für Nahrungsmittel

Die Erzeugerpreise landwirtschaftlicher Produkte²⁶ stiegen im Jahresdurchschnitt 2017 um 8,2%²⁷ an. Damit zeigt sich auch auf dieser Stufe der Trend zu wieder stär-

26 Der Index der Erzeugerpreise landwirtschaftlicher Produkte zeigt, wie sich – bei gegebener Erzeugung – die Erlöse der landwirtschaftlichen Betriebe entwickeln.

27 Da für einige Positionen der Erzeugerpreise landwirtschaftlicher Produkte Nachmeldungen erfolgen, sind die jahresdurchschnittlichen Veränderungsdaten aus dem Jahr 2017 in diesem Abschnitt als vorläufig anzusehen.

ker steigenden Preisen. In den drei Jahren zuvor waren die Preise der Produkte der heimischen Landwirtschaft gesunken, im Jahr 2014 beispielsweise um 8%.

Während sich die Preise für Getreide sowohl am Weltmarkt als auch in der Einfuhr nur geringfügig erhöhten, stiegen diese bei den deutschen Erzeugern um 7,0% im Vergleich zum Vorjahr. Die hohe Preissteigerung am heimischen Markt kann unter anderem durch das unterdurchschnittliche Ergebnis der Erntemenge im Jahr 2017 erklärt werden. Die Anbauflächen von Getreide wurden zugunsten von Zuckerrüben und Eiweißpflanzen reduziert; dadurch fiel die Ernte noch geringer aus als die bereits mäßige Erntemenge des Vorjahres (BMEL, 2017, hier: Seite 8).

Milch verteuerte sich sowohl auf der Einfuhrstufe, als auch auf der Erzeugerstufe. Die in Deutschland erzeugte Milch verteuerte sich im Vergleich zum Jahr 2016 um 34% und damit mehr als doppelt so stark wie importierte Milch und Milcherzeugnisse (+16%). Trotzdem ist auch hier der Einfluss der Importpreise auf die heimischen Erzeugerpreise in der ähnlich verlaufenden Preisentwicklung augenfällig. Die Preise für Milch sind nach zwei Jahren enormer Preisrückgänge auf beiden Stufen im Jahr 2017 wieder deutlich gestiegen. Während deutsche Milchbauern im Sommer 2016 noch einen Milchpreis von 23 Cent/kg erhielten, stiegen die Erlöse im Sommer 2017 auf 33 Cent/kg (Deutscher Bauernverband, 2017b).

Starke Preisanstiege waren bei Obst das zweite Jahr in Folge zu beobachten. Im Jahr 2017 stiegen die Preise der Erzeuger landwirtschaftlicher Produkte für Obst um 24% nach 12% Preiserhöhung im Jahr 2016. Der enorme Anstieg bei den Obstpreisen im Jahr 2017 liegt unter anderem an Spätfrösten im April, die viele Blütenanlagen zerstörten. Des Weiteren sorgten wechselnde Witterungen und Starkregenereignisse in Deutschland im Sommer 2017 für eine der schwächsten Obsternten der letzten Jahrzehnte. Folge war, dass das Obstangebot stärker durch Importware unterstützt wurde (BMEL, 2017, hier: Seite 20).

Die Preise heimischer Gemüseerzeugnisse blieben im Jahr 2017 genau auf dem gleichen Niveau wie im Jahr zuvor, hatten also eine Veränderungsrate von $\pm 0,0\%$. In den beiden Vorjahren waren noch hohe positive Jahresteuerungsdaten verzeichnet worden (2016: +5,5%,

2015: +11%). Durch vermehrte Beregnungen konnten im Jahr 2017 ausbleibende Niederschläge beim Freilandgemüseanbau aufgefangen werden und somit eine Verknappung mit Druck zu Preissteigerungen überwiegend vermieden werden (BMEL, 2017, hier: Seite 20). Bei der Obsternte hatten im Vergleich dazu wechselnde Witterungen einen stärkeren Einfluss und damit auch preistreibende Effekte.

Die Preise für weiterverarbeitete Nahrungsmittel aus gewerblicher Erzeugung lagen 2017 im Jahresdurchschnitt um 4,3% höher als im Jahr zuvor. Auf die Preisrückgänge in den Jahren 2014 und 2015 folgten Preissteigerungen in den Jahren 2016 und 2017. Im April 2016 verzeichnete der Index sein Minimum, danach stieg er bis September 2017 an und erreichte sein aktuelles Maximum innerhalb der letzten zehn Jahre (siehe Grafik 12). Insgesamt sind die weiterverarbeiteten Nahrungsmittel aus gewerblicher Erzeugung weniger anfällig für Preisschwankungen als die entsprechenden Nahrungsmittelrohstoffe der landwirtschaftlichen Produktion. Grund dafür ist, dass mit zunehmendem Verarbeitungsgrad die Bedeutung der Rohstoffkosten für den Verkaufspreis abnimmt und stabilere Kostenfaktoren, wie Lohn-, Betriebs- oder Verpackungskosten, an Gewicht gewinnen. Dies ist auch in Grafik 12 ersichtlich. Die Veränderungsraten der Nahrungsmittelpreise aus gewerblicher Erzeugung zeigen im Vergleich zu den Erzeugerpreisen landwirtschaftlicher Produkte eine geringere Spanne auf; zugleich verlaufen beide Indizes doch positiv korreliert.

5.4 Verbraucherpreise für Nahrungsmittel

Die steigenden Nahrungsmittelpreise auf den Stufen der Einfuhr und der Erzeugung spiegeln sich auch in den wieder stärker steigenden Verbraucherpreisen für Nahrungsmittel wider. Während die Preise für Nahrungsmittel in den Jahren 2015 und 2016 um lediglich 0,8% im Vergleich zum Vorjahr gestiegen waren, zogen sie im Jahr 2017 mit +3,0% für die Endverbraucherinnen und Endverbraucher spürbar an. Die Nahrungsmittel wirkten somit preistreibend auf den gesamten Verbraucherpreisindex (+1,8%). Nahrungsmittel haben im gesamten Verbraucherpreisindex einen Anteil von gut 9%. Innerhalb der Nahrungsmittel wiesen die beiden Güterklassen mit der größten Verbrauchsbedeutung – Fleisch und Fleischwaren (+2,1%) sowie Brot und Getreideerzeug-

nisse (+0,4%) – im Jahr 2017 eine unterdurchschnittliche Preisentwicklung auf. Fisch und Fischwaren hingegen setzten den seit einigen Jahren bestehenden Trend überdurchschnittlich steigender Preise im Vergleich zu den Verbraucherpreisen für Nahrungsmittel auch im Jahr 2017 fort (+3,8%).

Molkereiprodukte verteuerten sich im Jahresdurchschnitt 2017 um 9,7% und haben besonders deutlich zur höheren Teuerungsrate bei Nahrungsmitteln beigetragen. Nach den äußerst niedrigen Preisen für Milchprodukte im Jahr 2016 stiegen diese im Jahr 2017 bereits auf den Stufen der Einfuhr und Erzeugung enorm. Analog ist diese Entwicklung auch auf der Stufe des privaten Verbrauchs wiederzuerkennen. Hier ist ersichtlich, dass höhere Import- und Produktionskosten für Molkereiprodukte an die Verbraucherinnen und Verbraucher weitergegeben wurden. Speziell Butter (+45%), Sahne (+23%) und Milch (+17%) gehörten 2017 zu den Güterarten mit den stärksten Preiserhöhungen. Schaut man sich die unterjährige Entwicklung von Butter an, sind noch höhere Veränderungsraten identifizierbar, die höchste im September 2017 mit +70% gegenüber September 2016.

Auch bei der Entwicklung der Verbraucherpreise für Obst ist der Einfluss aus den vorgelagerten Wirtschaftsstufen der Einfuhr und Erzeugung eindeutig zu erkennen. Während in den Jahren 2017 und 2016 die Preise von Obst auf der Verbraucherstufe um 3,6% beziehungsweise 2,7% stiegen, erhöhten sich diese auch auf der Erzeugerstufe enorm (2017: +23%; 2016: +12%). Im Jahr 2017 verteuerten sich auf der Verbraucherstufe insbesondere Äpfel (+7,6%). Die gestiegenen Erzeugerpreise für Tafeläpfel (+26%) aufgrund der Spätfröste im April machen sich bemerkbar. Da die schlechte Obsternte im Jahr 2017 durch Importware noch stärker als sonst unterstützt werden musste, hatten die weniger stark gestiegenen Preise für importierte Äpfel (+2,7%) vermutlich einen preisdämpfenden Einfluss auf die Verbraucherpreise für Äpfel.

Bei den Verbraucherpreisen für Gemüse ist der Einfluss der vorgelagerten Wirtschaftsstufen ebenfalls erkennbar. Die Preise der deutschen Gemüsebauern blieben im Jahr 2017 im Vergleich zum Vorjahr stabil ($\pm 0,0\%$), wodurch sich auch die Verbraucherpreise für Gemüse insgesamt nur geringfügig erhöhten (+0,5%). Unter den Verbraucherpreisen für Gemüse stiegen beispielsweise die Preise für Tomaten deutlich (+6,2%). Da Tomaten

zu einem Großteil nach Deutschland importiert werden, könnten die gestiegenen Verbraucherpreise durch die erhöhten Preise von importierten Tomaten (+14%) erklärt werden. Bei den Kartoffelpreisen zeigte sich ein ähnlicher Zusammenhang, aber mit umgekehrtem Vorzeichen. Während im Jahr 2017 die importierten Kartoffeln 11% weniger kosteten als im Vorjahr, gingen die Preise von Kartoffeln auf der Ebene der Verbraucher ebenso zurück (-5,9%).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass bei der Entwicklung der Nahrungsmittelpreise über alle Wirtschaftsstufen kein einheitlicher Trend im Jahr 2017 festzustellen war. Die Weltmarktpreise von Nahrungsmittelrohstoffen nach Angaben des HWWI sanken, die Einfuhrpreise für Nahrungsmittel sind dagegen gestiegen. Diese Diskrepanz dürfte teilweise auf die unterschiedlichen Warenkörbe der Indizes zurückzuführen sein. Ab der Stufe der Einfuhr ergibt sich jedoch ein einheitlicher Verlauf der Nahrungsmittelpreise. Während in den Jahren 2014 bis 2016 die Preise für Nahrungsmittel auf Ebene der Einfuhr und der Erzeuger sanken, stiegen diese im Jahr 2017. Zu großen Teilen wurde diese Preissteigerung auf die Ebene der Verbraucher weitergegeben und führte somit zu noch stärker steigenden Verbraucherpreisen für Nahrungsmittel im Jahr 2017 im Vergleich zu den Vorjahren. Die Verbraucherpreise für Nahrungsmittel wirkten somit wie die Energiepreise erhöhend auf die Gesamtteuerung der Verbraucherpreise.

6

Zusammenfassung und Ausblick

Über die betrachteten Wirtschaftsstufen hinweg zeigte sich nach Preisrückgängen oder schwachen Preisanstiegen in den vorangegangenen Jahren im Jahr 2017 ein deutlicher Trend hin zu steigenden Preisen. Die Gesamtindizes auf den Stufen der Einfuhr, der Erzeugung, des Handels und der Verbraucher wiesen durchweg positive jahresdurchschnittliche Veränderungsrate für 2017 auf, welche jeweils über den Veränderungsrate des Jahres 2016 lagen. Die Preisanstiege waren auf allen Stufen breit angelegt und betrafen einen Großteil der jeweils erfassten Güterbereiche. Dabei fielen insbesondere die von den international gehandelten Energierohstoffen beeinflussten inländischen Energiepreise mit deutlichen Preiserhöhungen auf. Auch bei den Nahrungsmitteln

stiegen die Preise auf allen inländischen Wirtschaftsstufen, jedoch nicht so kräftig wie bei der Energie.

Im unterjährigen Verlauf setzten sich 2017 die steigenden Preise aus dem Jahr 2016 zunächst fort. Gemessen an den Veränderungsrate zum Vorjahresmonat erreichten die Einfuhrpreise, die Großhandelspreise und die Verbraucherpreise im Februar ihre Höchststände des Jahres 2017. Bei den Erzeugerpreisen gewerblicher Produkte fiel die höchste Veränderungsrate im Jahr 2017 auf den April. Nach den jeweiligen Höchstständen haben sich die Jahresveränderungsrate in den Folgemonaten auf den genannten Wirtschaftsstufen abgeschwächt, blieben jedoch in allen Monaten durchgängig positiv.

Nach der Konjunkturprognose 2018 und 2019 des Sachverständigenrates zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung dürfte der Trend zu steigenden Preisen anhalten. Für das Jahr 2018 prognostiziert der Sachverständigenrat einen Anstieg der Verbraucherpreise um 1,7%, was in etwa der im Jahr 2017 festgestellten Teuerung auf der Verbraucherstufe entspricht (+1,8%). Die zum Redaktionsschluss dieses Aufsatzes vorliegenden Jahresveränderungsrate des Verbraucherpreisindex für Januar und Februar 2018 zeigen allerdings eine leichte Abschwächung der Teuerung im Vergleich zum Jahresdurchschnitt 2017. Auch der Erzeugerpreisindex gewerblicher Produkte und der Großhandelsverkaufspreisindex starteten mit moderaten Jahresveränderungsrate in das Jahr 2018, die unter den jeweiligen Jahresdurchschnitt für 2017 lagen. 

LITERATURVERZEICHNIS

AG (Arbeitsgemeinschaft) Energiebilanzen. *Energieverbrauch steigt 2017 leicht an*. (Pressemitteilung Nr. 05/2017). 2017a. [Zugriff am 12. Februar 2018]. Verfügbar unter: www.ag-energiebilanzen.de

AG Energiebilanzen. *Bruttostromerzeugung in Deutschland ab 1990 nach Energieträgern*. 2017b. [Zugriff am 12. Februar 2018]. Verfügbar unter: www.ag-energiebilanzen.de

Böttcher, Annica. *Umsetzung des Pflegestärkungsgesetzes II in der Verbraucherpreisstatistik*. Vortrag auf der 21. Konferenz „Messung der Preise“ des Amtes für Statistik Berlin-Brandenburg. [Zugriff am 22. März 2018]. Verfügbar unter: www.statistik-berlin-brandenburg.de

Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle. *Amtliche Mineralölstatistiken für die Bundesrepublik Deutschland Dezember 2017*. 2018. [Zugriff am 6. März 2018]. Verfügbar unter: www.bafa.de

Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe. *Energiestudie 2017*. 2017. [Zugriff am 12. Februar 2018]. Verfügbar unter: www.bgr.bund.de

Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL). *Statistisches Jahrbuch über Ernährung, Landwirtschaft und Forsten 2017*. Jahrgang 60. Münster-Hiltrup. 2018 (im Erscheinen).

Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL). *Ernte 2017: Mengen und Preise*. 2017. [Zugriff am 22. März 2018]. Verfügbar unter: www.bmel.de

Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL). *Ernte 2016: Mengen und Preise*. 2016a. [Zugriff am 25. Januar 2018]. Verfügbar unter: www.bmel.de

Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL). *Kartoffelernte 2016 fällt regional sehr unterschiedlich aus*. Pressemitteilung Nr. 111 vom 21. September 2016. 2016b.

Bundesministerium für Wirtschaft und Energie. *Zahlen und Fakten – Energiedaten*. 2018. [Zugriff am 12. Februar 2018]. Verfügbar unter: www.bmwi.de

Bundesministerium für Wirtschaft und Energie – Informationsportal Erneuerbare Energien. *EEG-Umlage 2018: Fakten und Hintergründe*. 2017. [Zugriff am 12. Februar 2018]. Verfügbar unter: www.erneuerbare-energien.de

Bundesnetzagentur/Bundeskartellamt. *Monitoringbericht 2017*. 2017. [Zugriff am 12. Februar 2018]. Verfügbar unter: www.bundesnetzagentur.de

Deutscher Bauernverband. *Ende der Zuckermarktordnung: Ab 1. Oktober beginnt eine neue Ära*. Pressemitteilungen. 2017a. [Zugriff am 26. Februar 2018]. Verfügbar unter: www.bauernverband.de

LITERATURVERZEICHNIS

Deutscher Bauernverband. *Milchbauern profitieren wenig von gestiegenem Butterpreis*. Pressemeldungen. 2017b. [Zugriff am 25. Januar 2018]. Verfügbar unter: www.bauernverband.de

Deutsche Bundesbank. *Euro-Referenzkurse der Europäischen Zentralbank*. [Zugriff am 2. März 2018]. Verfügbar unter: www.bundesbank.de

FAO. *Food Outlook – November 2017*. 2017. [Zugriff am 5. März 2018]. Verfügbar unter: www.fao.org

FAO. *Food Outlook – October 2016*. 2016. [Zugriff am 5. März 2018]. Verfügbar unter: www.fao.org

HWWI (Hamburgisches WeltWirtschaftsinstitut). *Daten*. Verfügbar unter: hwwi-rohindex.de

HWWI (Hamburgisches WeltWirtschaftsinstitut). *Revidierter Index der Rohstoffpreise. Stand Juli 2016*. [Zugriff am 13. Februar 2018]. Verfügbar unter: hwwi-rohindex.de

HWWI (Hamburgisches WeltWirtschaftsinstitut). *Leichter Anstieg der Rohstoffpreise im Dezember 2017*. 2017a. Pressemitteilung vom 17. Januar 2018. [Zugriff am 12. Februar 2018]. Verfügbar unter: www.hwwi.org

HWWI (Hamburgisches WeltWirtschaftsinstitut). *HWWI-Rohstoffpreisindex verzeichnet zweites Monatsminus in Folge*. 2017b. Pressemitteilung vom 13. Juli 2017. [Zugriff am 26. Februar 2018]. Verfügbar unter: hwwi-rohindex.de

International Gas Union. *2017 World LNG Report*. 2017. [Zugriff am 12. Februar 2018]. Verfügbar unter: www.lngglobal.com

Knauf, Katrin. *Konjunkturschlaglicht – Aktuelle Entwicklung der Rohstoffpreise*. In: Wirtschaftsdienst. Heft 8/2017, Seite 603 f.

Hauf, Stefan/Schäfer, Dieter. *Bruttoinlandsprodukt 2017*. In: WISTA Wirtschaft und Statistik. Ausgabe 1/2018, Seite 76 ff.

Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung. *Konjunkturprognose 2018 und 2019*. 2018. [Zugriff am 21. März 2018]. Verfügbar unter: www.sachverstaendigenrat-wirtschaft.de

Statistisches Bundesamt. *Konferenz „Messung der Preise“*. In: Methoden – Verfahren – Entwicklungen. 2018a. Ausgabe 1/2018, Seite 20 ff. Verfügbar unter: www.destatis.de

Statistisches Bundesamt. *Daten zur Energiepreisentwicklung – Lange Reihen Dezember 2017*. 2018b. Verfügbar unter: www.destatis.de

Statistisches Bundesamt. *Statistisches Jahrbuch 2017*. Wiesbaden 2017.

Touil, Sabine/Kuhn, Andreas. *Nahrungsmittelpreise in Zeiten der Globalisierung*. In: STATmagazin. Wiesbaden 2012.

Herausgeber

Statistisches Bundesamt (Destatis), Wiesbaden

Schriftleitung

Dr. Sabine Bechtold

Redaktionsleitung: Juliane Gude

Redaktion: Ellen Römer

Ihr Kontakt zu uns

www.destatis.de/kontakt

Erscheinungsfolge

zweimonatlich, erschienen im April 2018

Das Archiv aller Ausgaben ab Januar 2001 finden Sie unter www.destatis.de/publikationen

Print

Einzelpreis: EUR 18,- (zzgl. Versand)

Jahresbezugspreis: EUR 108,- (zzgl. Versand)

Bestellnummer: 1010200-18002-1

ISSN 0043-6143

ISBN 978-3-8246-1069-3

Download (PDF)

Artikelnummer: 1010200-18002-4, ISSN 1619-2907

Vertriebspartner

IBRo Versandservice GmbH

Bereich Statistisches Bundesamt

Kastanienweg 1

D-18184 Roggentin

Telefon: +49 (0) 382 04 / 6 65 43

Telefax: +49 (0) 382 04 / 6 69 19

destatis@ibro.de

Papier: Metapaper Smooth, FSC-zertifiziert, klimaneutral, zu 61% aus regenerativen Energien

© Statistisches Bundesamt (Destatis), 2018

Vervielfältigung und Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet.